Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 ₰, bei den Postämtern 65 ₰.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 ₰ die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 48. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 28. November 1908. 14. Jahrgang

Erstes Blatt.

Wochen-Rundschau.

Eine überraschende Kundgebung. Bei der Jahrhundertfeier der deutschen Städteordnung erschien der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz mit der Kronprinzessin, der Reichskanzler und sein Stellvertreter, v. Bethmann-Hollweg im Berliner Rathaussaale, um an der Feier teilzunehmen. Der Kaiser hatte das Rathaus seit 15 Jahren nicht mehr betreten. Er und auch sein Sohn hatten einfache Uniformen angelegt, die Damen erschienen in schwarzen Kleidern. Der Empfang war einfach und würdig, wobei der Oberpräsident eine kurze Begrüßungsansprache hielt. Nach derselben betrat der Kaiser das Rednerpult und **verlas** folgende ihm vom Reichskanzler überreichte Rede:

„Mein verehrter Herr Oberbürgermeister! Es war mir eine besondere Freude, durch Ihre Einladung Gelegenheit zu erhalten, an der heutigen Feier des hundertjährigen Bestehens der Steinschen Städte-Ordnung teilzunehmen und unter den Bürgern meiner Haupt- und Residenzstadt zu weilen. Ihren Worten über die Bedeutung dieser Städte-Ordnung für unser Vaterland stimme ich aus voller Ueberzeugung zu. Der mit der Gewährung der Selbstverwaltung von meinem Ahnen seinem Volke gegebene Beweis des Vertrauens und der der damit verbundene Appell an die geistige und sittliche Kraft des Bürgertums haben reiche Früchte gezeitigt. „Echtes Gold wird klar im Feuer." Das echte Gold deutscher Treue und Tüchtigkeit, welche die Bürgerschaft der preußischen Städte erfüllen, ist im Feuer der Befreiungskriege geklärt und in hundertjähriger ernster, opferfreudiger Arbeit für das Gemeinwohl bewährt. Diese Erkenntnis gibt mir die Zuversicht, daß die preußischen Städte und ihnen voran meine Haupt- und Residenzstadt Berlin auch in Zukunft die großen Aufgaben kommunalen und staatlichen Vorwärtsschreitens in Treue, Gewissenhaftigkeit und Kraft erfüllen werden. Und weiter hege ich das feste Vetrauen, daß das Band der Treue und Zuneigung, welches in unserm Vaterlande von alters her König und Bürgerschaft, Fürst und Volk so eng verbindet, sich immerdar als unzerreißbar erweisen wird. Wenn nach den Worten des Preußenliedes nicht immer heller Sonnenschein leuchten kann und es auch trübe Tage geben muß, so sollen aufsteigende Wolken ihre Schatten niemals trennend zwischen mich und mein Volk werfen. Zur Erinnerung an die heutige Feier und als Zeichen meines Wohlwollens habe ich der Stadt Berlin mein Bildnis verliehen, welches Ihnen später zugehen wird. Gott schütze mein Haupt- und Residenzstadt Berlin!"

Als der Kaiser geendet, gab er die Rede dem Reichskanzler zurück, dieser überreichte sie dem Staatssecretär v. Bethmann-Hollweg, welcher sie sofort den Vertretern der Presse zur Abschrift übergab. Daraufhin hielt der zweite Bürgermeister Dr. Reicke die Festrede, welche sehr freimütig war, und in der dem Bürokratismus ordentlich der Kopf gewaschen wurde. Eine solche Rede ist in Gegenwart des Kaisers wohl noch nicht gehalten worden. Die Berliner Stadtregierung ist bekanntlich freisinnig. In der Rede heißt es u. a:

„Wie zu Zeiten Steins, nur in anderer Weise, gilt es auch heute wieder, jenen Abwehrkampf zu führen, den auch er geführt hat. Denn der Geist der Bureaukratie geht mehr und mehr wieder um in unserm lieben Vaterlande. Das bedrohliche Anschwellen des Beamtenkörpers scheint mir kein gesundes Zeichen für ein Volk — und mit Freuden vernimmt man, daß von einer leidenten Stelle kürzlich die Losung ausgegeben worden ist: keine Vermehrung der Beamten, sondern eine Verminderung der Geschäfte, das heißt eine weniger umständliche Art der Verarbeitung, die nicht „Geschäfte aus Geschäften erzeugt." Schreibseligkeit und Formenreichtum sind wieder wie einst mehr und mehr ein Kennzeichen der Behörden geworden — ich nehme die städtischen nicht aus — und leider nur selten erst vernimmt man, daß z. B. eine große Reichsbehörde mit kurzem Entschluß einen Teil des im nationalen und internationalen Handelsverkehr ausgeprobten und bewährten kaufmännischen Geschäftsbetriebes zu dem ihren gemacht hat."

Zum **Chef des Militärkabinets** ist Generalleutnant Frhr. v. Lykner ernannt worden. Derselbe ist Soldat seit 1870 und wurde bei St. Privat schwer verwundet.

Im Reichstage standen am Dienstag und Mittwoch die Interpellationen des Zentrums und der Wirtschaftlichen Vereinigung über das große Unglück auf der Zeche Radbod auf der Tagesordnung. Die Anfragen wurden entgegen einem früher geübten Brauch, preußische Angelegenheiten im Reichstage zu besprechen, vom Staatssecretär v. Bethmann-Hollweg und dem preußischen Handelsminister Delbrück beantwortet. Die Sozialdemokraten verlangen als Geringstes zur Verhütung von Unfällen ein Reichsberggesetz und die Anstellung von Arbeiterkontrolleuren. Die erste Forderung hat keine Aussicht, Verwirklichung zu finden, bezüglich der zweiten scheint die preußische Regierung geneigt zu sein, heute mehr Entgegenkommen zu zeigen wie früher; auch sie steht unter dem Eindruck des gewaltigen Unglücks. Wir würden es aber bedauern, wenn an Stelle der besseren Einsicht die wilden Reden der Sozialdemokraten hier den Ausschlag geben werden. Bezüglich der Kontrolleure sagt der Abg. Graf **Kanitz** sehr richtig, daß es sich empfiehlt, Vertrauensmänner aus den einzelnen Steigerabteilungen zu wählen. In Massenversammlungen werden die gewählt, die große Reden halten können und das sind nicht immer die besten Praktiker. Auch der freis. Abg. **Gothein** tadelt die Leidenschaftlichkeit des soc.-dem. Abg. **Hue**, die diesen zur Ungerechtigkeit verleite, und sagt, auch das A B C des Grubenkapitalisten fange mit Z an, mit Zubußen und es sei sehr fraglich, ob er es bis zum Anfange des Alphabets, zur Ausbeute bringen könne. Er geißelt aber als Bergrevierbeamter das Prämiensystem für hohe Förderung und das Ueberschichtenwesen. Unter den Verunglückten sollen 70 Arbeiter sein, welche eine Doppelschicht machten, bei einer Mindesttemperatur von 27 Grad Reaumur. (Bei 22 Grad haben die Schulen hitzefrei.) Der Abg. **Hue** sagt in seiner Anklagerede:

Die Leute, die sich nie den Finger mit Kohle beschmutzt haben, aber die Riesendividenden einstreichen, sind die Anstifter des gefährlichen Spieles. Selbst die Grubenverwaltungen sind Marionetten in den Händen der haute finance. In den großen Bankkontoren wird um das Leben von Hunderttausenden gewürfelt. Nicht mehr bergwerkstechnisch, sondern finanz- und dividendentechnisch werden die Bergwerke verwaltet. Die fremden Mächte knechten den Bergarbeiter. Man will ja keine Industriebürger, sondern Bergwerkssklaven. Im Altertum fesselte man die Bergwerkssklaven mit Ketten an den Betrieb, jetzt ist man humaner, jetzt fesselt man sie mit schwarzen Listen. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Graf Kanitz hat ganz recht: Wären die Bergarbeiter lieber in ihrer ostelbischen Heimat geblieben, es ginge ihnen besser als im Industriebezirk. Als wir hier über die schwarzen Listen sprachen, war kein Regierungsvertreter hier. Erst mußten 360 Tote rufen, ehe die Herren der preußischen Bergbauverwaltung sich zu uns bemühten, denn diese Verwaltung ist ganz in der Hand des Grubenkapitals. Schützen Sie aber auch das ganze Volk! Graf Kanitz hat Ihnen hier oft geschildert, wie maßlos die nationalen Bodenschätze jetzt vergeudet werden. Ein halbes Dutzend Millionäre herrscht schon heute über den ganzen Bergbau, und die von der Regierung vorgeschlagenen Reformen sind nur die Kulisse für ihr böses Gewissen. Es gibt kein anderes Mittel, Besserung zu schaffen, als die Enteignung des Großkapitals zum Nutzen der Nation.

Sehr ruhig antwortet der Handelsminister Delbrück. Aber auch er hält eine Anklagerede und sie richtet sich gegen die Sozialdemokraten:

Es ist der Vorwurf erhoben, nicht nur von Hue, sondern auch von anderer Seite, daß der Bergverwaltung und ihren Mitgliedern überhaupt das nötige Verständnis für ihre Arbeiter und deren Bedürfnisse und für sozialpolitische Aufgaben mangele, daß namentlich die Revierbeamten es an der nötigen Sorge für die Arbeiter fehlen lassen. Ich will zugeben, es mag dieser oder jener unter uns sein, dem es daran fehlt, oder wenn wir in dieser Weise angegriffen und verdächtigt werden, so ist das begreiflich. Das Mißtrauen, das die Sozialdemokratie vom Morgen bis zum Abend zu säen bestrebt ist, kann unsere Sozialpolitik nicht fördern. Herr Hue hat uns empfohlen, aus der Geschichte der englischen Gewerkschaften zu lernen, wie man Sozialpolitik betreiben müsse. Es ist immer bedenklich, die Institutionen verschiedener Länder miteinander in Parallele zu setzen. Nichtsdestoweniger erkenne ich an, daß das Studium der Geschichte der englischen Gewerkschaften sehr lehrreich ist. Ich habe mir bei diesem Studium auch die Frage vorgelegt: Woher kommt es denn, daß in England sich eine ganze Reihe von Einrichtungen ohne Mühe einführen lassen, daß man es nicht nötig hat, in dem Umfange die Gesetzgebung in Bewegung zu setzen wie bei uns. Die Sache hat einen sehr einfachen Grund. Es liegt daran, daß der englische Arbeiter niemals seine berechtigten wirtschaftlichen Interessen verquickt hat mit politischen Fragen. Das liegt daran, daß der englische Arbeiter eins geblieben ist trotz wirtschaftlicher Differenzen mit seinen Volksgenossen in dem Stolz auf die Kultur und die politische Größe seines Vaterlandes. Es liegt daran, daß der englische Arbeiter niemals aufgehört hat, mit seinen Volksgenossen zu arbeiten für die Größe des von ihm geliebten und bewunderten Vaterlandes. Ich gebe Ihnen die Versicherung: das schwerste Hindernis — ich empfinde es täglich, wenn ich im Abgeordnetenhause, wenn ich mit den beteiligten sozialpolitischen Kreisen verhandle —, das schwerste Hindernis auf dem Gebiet der Sozialpolitik im Reiche und besonders in Preußen ist das, daß Sie sich nicht loslösen können davon, daß Sie glauben, Ihre wirtschaftlichen Ziele, Ihre berechtigten wirtschaftlichen Ziele verquicken zu müssen mit Ihren unmöglichen, mit den Interessen des Staates unvereinbaren Forderungen.

Die Debatte über die Reichsfinanzreform naht ihrem Ende. Noch einmal haben die Parteien ihre Stellung zu den Steuervorlagen zu erkennen gegeben, dann wandert die Vorlage in die Kommission und wird gemahlen und gesiebt. Was dann zum Schluß herauskommt, bringt schwerlich 500 Millionen ein. Das Zentrum lehnt unbedingt die Zigarren-Banderolensteuer und das Spiritusmonopol ab, gegen die anderen Steuern hat es schwere Bedenken. Der Abg. Speck vom Zentrum verlangte eine klare Antwort, **wie** gespart werden soll:

„Der Luxus im Offizierskorps, das Anschwellen des Pensions-Etats, der Firlefanz der Uniformen, die man für den Kriegsfall verdecken muß, die Besetzung der Stellen in den Kriegsschulen, Kadettenhäusern, ja selbst im Militärwaisenhaus mit aktiven Stabsoffizieren, die Gouvernements, Kommandanturen, Garnisonoffiziere: da muß gespart werden. Die Lebensgewohnheiten unter dem ersten Kaiser waren wahrlich einfacher als jetzt nach dem Beispiel von oben, und auch das Ansehen des Reiches im Auslande ist in der Zwischenzeit nicht gestiegen, und seine Stimme im Rat der Völker hat nicht zugenommen."

Die Konservativen sind im Allgemeinen für die Steuervorschläge, lehnen aber die Nachlaßsteuer ab. Die Nationalliberalen sind ebenfalls gegen die Nachlaßsteuer, befürworten aber eine Reichsvermögenssteuer und eventl. die Beibehaltung der Fahrkartensteuer. Der nat.-lib. Weber sagt bezüglich der Stellung des Zentrums:

„Hier handelt es sich nicht um ein Liebeswerben um die Mitarbeit des Zentrums, sondern darum, daß das Zentrum selbst im wesentlichen zu der jetzigen Finanzmisere beigetragen hat und daß wir fragen müssen: wie stellt es sich zu der Verantwortung, die es dadurch übernommen hat, wie will es diese Verantwortung in Einklang bringen mit den Ausführungen des Abg. Speck? Herr Speck sagte, daß die Parteien, die die Marine- und Flottenvorlage angenommen haben, die jetzige Finanzlage verschuldet hätten. Nun, wo war denn damals das Zentrum? Das Zentrum hat doch jene Vorlagen ebenso bewilligt wie die übrigen Parteien. Es hat also keinen Anlaß, aus ihrem Verhalten einen Vorwurf zu machen."

Wir bitten auch den Artikel über die Reichsfinanzreform im zweiten Blatt der vorliegenden Nummer zu beachten.

Oesterreich. Zwischen den Studenten kam es in der Aula der Universität zu einer großen Rauferei. 33 Personen wurden verletzt, darunter einige durch Revolverschüsse. 27 Personen wurden verhaftet. Die Universität ist geschlossen worden.

England. Im englischen Oberhause hat der bekannte Kriegsmann Lord Roberts begonnen, seinen Landsleuten das Gruseln zu lernen, indem er ihnen, gestützt auf seine Erfahrung klar macht, daß Deutschland jeder Zeit im Stande sei, ohne Lärm und ohne Mobilmachung mit den vorhandenen Schiffen und Einrichtungen eine Armee von 200 000 Mann an Englands Küste landen zu können. Es sei daher die höchste Zeit, daß England sich ein stehendes großes Landheer zur Verteidigung der gefährdeten Küste beschaffe. Der Lord scheint nicht mehr ganz klar im Kopfe zu sein.

Persien. Der Schah hat in einem Erlaß dem Volke mitgeteilt, daß kein neues Parlament einberufen werde; er stützt sich bei dieser drakonischen Maßregel auf die Geistlichkeit, welche ihm erklärt haben soll, daß eine parlamentarische Regierung mit der Religion in Widerspruch stehe. Ferner seien Depeschen und Petitionen aus dem ganzen Lande eingelaufen, in denen um Wiederherstellung der alten, früheren Ordnung gebeten werde. Die Letzteren sind vom Volke erzwungen worden. Die Revolution unter Satar Chan nimmt ständig an Ausdehnung zu. Es wird angenommen, daß Rußland demnächst unter dem Vorwande, seine Handelsinteressen zu schützen, Truppen in Persien einziehen läßt. Die Unsicherheit im Lande ist sehr groß. Kürzlich ist eine Karawane von 300 Kamelen von Räubern auf einer belebten Handelsstraße weggeführt worden.

Nordamerika. In Nordwest-Arkansas hat am Montag Nachmittag ein großer Wirbelsturm gewütet. Zahlreiche Ortschaften, die meist von Negern bewohnt waren, wurden durch den Sturm dem Erdboden gleich gemacht. Die Nachrichten über den Verlust an Menschenleben sind noch unvollkommen.

Venezuela. Präsident Castro befindet sich in Begleitung von Aerzten und Angehörigen auf dem Wege nach Frankreich, um sich dort von einem Chirurgen operieren zu lassen. Der Vicepräsident Gomez übernimmt in seiner Abwesenheit die Präsidentschaft.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Am Sonntag Nachmittag fand im Gasthof Wenzel eine zahlreich besuchte Versammlung statt, zwecks Aufstellung von Kandidaten für die Gemeinderatswahl. Herr Friseur Herm. Müller eröffnete die Versammlung, machte die Anwesenden mit dem Zweck derselben bekannt und teilte mit, daß das seitherige Gemeinderatsmitglied Herr Rector Kreutz erklärt habe, eine Wiederwahl nicht wieder annehmen zu können. Die Versammlung einigte sich dahin Herrn Robert Maier als Kandidaten aufzustellen. Die Aussprache über Angelegenheiten der Gemeinde wurde bei den jetzigen hohen Steuern als berechtigt und notwendig bezeichnet und ein Ausschuß gewählt, welcher von Zeit zu Zeit zu einer Versammlung einladen wird. Zugleich wurde eine Eingabe an den Gemeinderat gerichtet, mit der Forderung, einen Auszug aus dem Protokoll der Verhandlungen in der Hellerthaler Zeitung zu veröffentlichen.

— Am Samstag Abend wurde im Gasthof Thielmann hierselbst der Ortsverein der nationalliberalen Partei gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Herr Dr. Reinecke, zum Schriftführer Herr Adolf Ebener, zum Kassierer Herr Karl Daub gewählt.

— Infolge mangelhafter Beleuchtung ist am vorigen Samstag ein Herr aus Hachenburg die Böschung am Bahnhofsweg herabgestürzt und hat sich eine Verletzung der Hand zugezogen. Kleinere Unfälle sind bei der egyptischen Finsternis auch in den Ortsstraßen besonders auf dem Wege nach Altenseelbach zu wiederholt vorgekommen; die davon Betroffenen haben aber aus Furcht vor den Spöttern von dem genommenen Schlammbad nichts verlauten lassen.

Wir verweisen auf die am Sonntag Nachmittag 3½ Uhr im Gasthof Thielmann stattfindende Versammlung des Krankenhausbau-Vereins.

* **Salchendorf.** Bei der am Dienstag stattgefunden en Wahl zum Gemeinderat wurde der Bergmann und Knappschafts-älteste Hermann Bär von der 3. Klasse in den Gemeinderat gewählt. Von 162 Wahlberechtigten waren 37 erschienen. In der ersten Klasse wurden gewählt: Richard Henrichs und für den verstorbenen Rentner L. Ohrendorf Jul. Fünfsinn. In der 1. Klasse wählt die Gewerkschaft Pfannenberger Einigkeit allein.

* **Altenseelbach.** Bei der Wahl zum Gemeinderat wurden gewählt: in der 1. Klasse Adolf Petri und in der 2. Klasse Richard Kunze.

Im Jahre 1909 werden in **Neunkirchen** folgende Gerichtstage abgehalten: am 7. Januar, 4. Februar, 4. März, 1. April, 6. Mai, 3. Juni, 1. Juli, 16. September, 7. Oktober, 4. November, 2. Dezember; in **Wilnsdorf** bei Gastwirt Kölsch am 21. Januar, 4. März, 8. April, 6. Mai, 3. Juni, 3. Juli, 30. September, 28. Oktober, 9. Dezember.

* **Wiederstein.** Bei der Gemeinderatswahl wurde in der 1. Klasse Gustav Späth wiedergewählt. In der 2. Klasse schied aus Daniel Metz, an dessen Stelle wurde L. W. Petri gewählt.

* **Burbach.** Der Wunsch nach einer zeitgemäßen Beleuchtung ist auch hier lebhaft vorhanden und es wird sehr bedauert, daß das Kabel des Elektrizitätswerkes „Siegerland" nicht näher an unserm Orte liegt. Man hofft aber, wenn das genannte Werk mit den größeren Anschlußarbeiten im Kreise fertig ist, daß auch den entfernter liegenden Orten der Nutzen der Einrichtung zu Teil wird.

Bei der Ergänzungswahl in **Burbach** wurden die seitherigen Gemeinderatsmitglieder Lederfabrikant Karl Herbig in der 1. Klasse und Adolf Jäppche in der 3. Klasse wiedergewählt.

* **Herdorf.** Bei der Wahl der Abgeordneten für den Kreistag Seitens der Bürgermeisterei Daaden ist Herdorf wieder wie früher unberücksichtigt geblieben. Gewählt wurden Kaufmann Otto Nickol und Postsecretär Heinrich Weber zu Daaden. — Heute (Freitag) Abend findet die zweite und letzte musikalisch-theatralische Vorstellung, veranstaltet und zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins, statt.

* **Würgendorf.** Am Montag Mittag kam in einem außer Betrieb gesetzten Gebäude der hiesigen Dynamitfabrik, in dem Reste von Sprengstoffen lagen, auf nicht aufgeklärte Weise eine Explosion vor, die das Gebäude in Trümmer legte. Arbeiter sind nicht verletzt, der Schaden ist gering. (Während in Haiger eine starke Detonation vernommen wurde, hat man im Hellertal nichts von der Explosion gehört.)

* **Betzdorf.** Zu Abgeordneten zum Kreistage wurden gewählt: Ferdinand Weber und Jean Vomfell.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich in **Eiserfeld** im Hause des Gewerken Adolf Steinseifer. Ein 13jähriger Knabe hat sich mit dem Jagdgewehr seines Vaters beschäftigt, dabei ist dasselbe losgegangen, der Schuß traf den Kopf des Knaben und tötete ihn sofort.

In **Niederodenspiel** im Kreise Waldbröl sah am vorigen Freitag Abend ein Radfahrer ein Gefährt vor einer Wirtschaft stehen, bei welchem anscheinend der Fuhrmann fehlte. Als er mit seiner Laterne in den Wagen leuchtete, sah er den Fuhrmann tot und mit schweren Kopfverletzungen im Wagen liegen. Die umgedrehte Peitsche hatte er noch in der Hand. Es war der weit und breit bekannte Händler Pampus. Geld scheint ihm nach neueren Mitteilungen nicht abhanden gekommen zu sein. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen, denn es wird ein Verbrechen vermutet.

Schladern. Der Konkursverwalter des hiesigen Eisenwerks Achenbach u. Weber zeigt an, daß eine Abschlagsverteilung in Höhe von 85 754.69 ℳ auf 459 748.31 ℳ nicht bevorrechtigte Forderungen stattfinden solle.

Essen, 20. Nov. Bei der Rückkehr aus einer Bergarbeiterversammlung am Buß- und Bettag in Bochum erlitt der Reichstagsabgeordnete Hue in seiner Wohnung in Essen-Rüttenscheid einen schweren Blutsturz. Am 24. und 25. Nov. war der Abgeordnete bereits wieder im Reichstage und erregte durch sein aufgeregtes Wesen Aufsehen, zog sich auch einen Ordnungsruf zu.

Gelsenkirchen. Auf der Zeche Prosper, Schacht 6, wurde morgens der Bergmann Demond mit beiden Händen an der elektrischen Leitung hängend tot vorgefunden.

Dortmund, 25. Nov. In Dortmund oder dessen Umgebung ist ein Kind im Alter von einem bis zwei Monaten ermordet worden. Die Mörder haben die Leiche zerstückelt und die einzelnen Teile in das Klärbassin der städtischen Kanalisation geworfen. Dieses Bassin wird jetzt gereinigt. Bisher fand man beide Arme und ein Bein.

Auf dem Beuel bei **Werdohl** spielte ein 7jähriger Knabe mit dem Gewehr seines Vaters. In der Meinung, es sei nicht geladen, legte er es auf seine 9jährige, im Bette liegende Schwester an und drückte ab. Die Ladung ging dem Mädchen in den Kopf und tötete es sofort.

Das Turnfest zu **Frankfurt a. M.** hat einen Ueberschuß von 180 000 ℳ ergeben, welcher unter die dortigen Turnvereine verteilt werden soll.

Saarbrücken. Nach langen Unterhandlungen ist zwischen den drei Saarstädten Saarbrücken, St. Johann und Mahlstatt-Burbach eine Einigung zustande gekommen, nach der sie fortan eine Stadt bilden wollen, die dann eine Bevölkerungszahl von beinahe 100 000 Seelen hat. Die neue Großstadt wird den Namen Saarbrücken führen.

Erwiderung auf das Eingesandt in vor. Nr.

Holzhausen. Bei der am 13. Nov. stattgefundenen Versammlung zur 3. Klasse der Gemeinderatswahl wäre jedenfalls eine Einigung zu Stande gekommen, wenn der Einsender, welcher mit großer Rederei begabt ist, der aber seine Leistungen nicht entsprechen, nicht zugegengewesen wäre. Ob die Regierungs- oder Ja-Partei den Sieg davon trägt, ist Sache der Wähler, ich glaube aber, daß dem Gemeindevorsteher Jeder willkommen ist, einerlei, zu welcher Partei er gehört. Was die Wahl des Amtsverordneten anbetrifft, wäre jedenfalls der Einsender gerne an die Stelle getreten und es wäre ihm dann gleichgültig gewesen, ob die Wahl bei Hitze — anscheinend dem Element des Einsenders — oder in der größten Kälte geschehen, oder auch im Dunkeln ausgeführt worden wäre. Die Ueberhebung über andere ist eine Angelegenheit, wozu nicht jeder fähig ist, es ist unglaublich, wie Einsender behauptet, die Hicken wären den anderen sonst übergewesen, da es doch allerorts kluge und verständnisvolle Leute gibt. Ich möchte dem Einsender raten, sich bei seiner Hitze bei den jetzigen Temperaturverhältnissen keinen Schnupfen zu holen, denn: Hochmut kommt vor dem Falle.

Die Reichstagsnachwahl. Unser Wahlkreis steht vor einer Neuwahl. Der langjährige Vertreter unseres Wahlkreises, Dr. Adolf Stöcker zeigte durch folgendes Schreiben an seinen Reichstagskollegen Dr. Burckhardt seinen Rücktritt an:

Lieber Herr Doktor!

Anbei übergebe ich Ihnen die Schrift zur Niederlegung meines Reichstagsmandates. Der Schritt wird mir schwer und schmerzlich. Aber mein Unwohlsein und die Gesundheit meiner Frau veranlassen mich dazu. Ich danke allen meinen Wählern noch einmal von ganzem Herzen für die treue, dauernde Mitarbeit. Es würde mir eine besondere Freude sein, wenn Herr Liz. Mumm an meiner Stelle gewählt werden könnte. Gott segne den ganzen Wahlkreis und schütze das Reich!

Adolf Stöcker.

Demgemäß hat die christlich-soziale Vertrauensmännerversammlung einstimmig beschlossen, Herrn Reinhard Mumm, Berlin, als Kandidaten anstelle D. Stöckers aufzustellen. Herr Liz. Mumm stammt aus Düsseldorf am Rhein und steht im besten Mannesalter. In 100 Versammlungen, die er in Vertretung D. Stöckers in den letzten 10 Jahren in Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf gehalten hat, ist er mit den Bedürfnissen des Wahlkreises vertraut worden. Auf christlich-sozialer Seite herrscht völlige Geschlossenheit; die Nachricht, Herr Siebel-Freudenberg sei als christlich-soz. Gegenkandidat aufgestellt worden, wird von Herrn Siebel selbst in einer Zuschrift an das christlich-soziale „Volk" als falsch bezeichnet.

Industrielles.

Auf **Grube Ludwigseck** wurde das fünfte Mittel in edler Beschaffenheit auf der I. Sohle des alten Kunstschachtes angefahren. Die Alten hatten das Feldort bis ca. 20 m vor dem Gangmittel vorgetrieben und dann den Ort als erfolglos eingestellt. Dieser Aufschluß ist für die Grube von großer Wichtigkeit, da der Maschinenschacht 210 m abgeteuft und dieses Mittel noch 170 m hoch abzubauen ist. In den Jahren 1840—1850 ist auf diesem Mittel hauptsächlich Abbau umgegangen und hat dort eine große Bleierzförderung stattgefunden.

Auf **Grube Große Burg** ist vor ca. einer Woche im Felde Gute Hoffnung ein neues Erzmittel angetroffen worden, welches nach einem Bericht des Grubenvorstandes 2 m breit ist und 1—1,20 m derbe Blende führt. Die Gewerkschaft beschäftigt zur Zeit auf Große Burg und im Lohmannsfelder Stollen 65 Bergleute und Aufbereiter.

Todesanzeigen. Wwe. Ludwig Klöckner, Niederschelderhütte, 63 J. — Karl Scheuermann, Dahlbruch. — Heinrich Oerter, Wahlbach. — Hermann Steinseifer, Eiserfeld, 13 J. — Bäckermeister Christian Menn, Womelsdorf, 56 J. — Frau Johannes Haas geb. Haas, Sechshelden, 48 J. — Karoline Friedel Wwe. geb. Orth, Dillenburg, 75 J. — Weichensteller a. D. Peter Magnus, Sinn, 61 J. — Anna Elisabeth Weidenbach geb. Rumpf, Sinn, 82 J. — Otto Breuer, Siegen, 20 J. —

Der Neid und Haß

der Konkurrenten ist der beste Beweis dafür, wie unangenehm sie es empfinden, daß „Kathreiners Malzkaffee" sich der steigenden Beliebtheit der nach Millionen zählenden Anhänger erfreut.

Wer „Kathreiners Malzkaffee" noch nicht kennt, mache einen Versuch und kaufe ein Paket für 10 Pfg. Ueberall erhältlich! —

Verein zum Bau eines Krankenhauses.

Sonntag, den 29. November, nachmittags 3½ Uhr

Versammlung

im Saale des Gasthofs Thielmann in Neunkirchen.

Tagesordnung:
1. Bericht über die seitherige Tätigkeit.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Vorlage der Satzung.
4. Platzfrage und Verschiedenes.

Alle, die Interesse an der Erbauung eines Krankenhauses haben, sind freundl. zur Teilnahme eingeladen.

Neunkirchen.

Der provis. Vorstand.

Neunkirchener Kriegerverein.

Sonntag, den 29. November, Nachmittags 5 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Besprechung über die Kaisersgeburtstagsfeier.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Photographisches Atelier
H. Schmeck
Betzdorf Bahnhofstrasse 4.
Bekannt beste Ausführung.
Bedeutend ermässigte Preise:
7 Visit-Photogr. ℳ 3.50
13 „ „ „ 6.—
3 Cabinet-Photogr. ℳ 6.—
6 „ „ „ 8.—

Rechnungsformulare
zu haben bei **H. Braun**

Ein noch gut erhaltener
Glasschrank
und eine
Küchenanrichte
sind wegen Raummangel billig abzugeben. Wo, sagt die Expedition.

Sessel u. Blumentische
sind angetroffen.
Emil Schneider.

Geld
erhalten Sie auf Hypothek, Wechsel, Schuldschein, Waren und Möbel jeder Art, bei geringer Vergütung, durch
Phil. Krämer
Betzdorf (Sieg).



Eine junge
Herdbuchs-Fahrkuh
im Januar kalbend, steht zu verkaufen bei
Geschwister Hayn
Hof Heistern
bei Burbach i. W.

Habe eine Anzahl schöner
Nähmaschinen
auf Lager genommen u. lade zu deren Besichtigung höfl. ein. Preise billigst. Reparaturen sofort.
Carl Capito
Neunkirchen.

Dienstmädchen
15—18 Jahre alt, für kleinen Haushalt, zum 1. Januar gesucht von
Frau Ernst Kunze
Siegen, Löhrtor 1.

Feine Briefpapiere
für den Privatgebrauch
sind stets in großer Auswahl vorrätig. Musterbuch wird auf Verlangen zugesandt. **H. Braun.**

Kinder-
Damen-
Herren-
Schuhe u. Stiefel
Nur Solide Qualitäten
Für jeden Fuss
und
jeden Geschmack.
Consumgeschäft
Emil Schneider.

Gute Existenz!
Junge Leute erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landwirtschaftl. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg 58. Tausende von Stellungen besetzt. Direktor **Krause.**
In 16 Jahren über 3000 Schüler.

Haaruhrketten
fertigt an
Alb. Pfannschmidt
Uhrmacher, Neunkirchen.

Rudolf Weiss
Neunkirchen,
Bäckerei und Conditorei mit elektrischem Betrieb.
Specialitäten:
Täglich zweimal frische Brödchen,
Siegener Zwieback u. Weizenschrotbrod
für Magenleidende.
Auf Wunsch alles frei ins Haus.
Telefon Nr. 29.

Sammlung für den Krankenhausbau im Untergrund.

Beim Spar- und Creditverein hierselbst sind angelegt: ℳ 2551.40. Als Mitglieder des Vereins zum Bau eines Krankenhauses haben sich ferner gemeldet aus Gemeinde Neunkirchen: 470. Fritz Weinbrenner, 471. Ernst Krumm, 472. F. W. Henrichs, 473. Meinhard Bieler, (in voriger Nummer nicht aufgeführt). ℳ 3— zu obigen ℳ 2551.40 = Summa ℳ 2554.40. Weitere Anmeldungen nimmt entgegen **die Expedition.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle:
pr. Roll- und Nussschinken, Knochenschinken, Rauchfleisch, Ia. Plock- und Cervelatwurst, feinste westfälische Mettwurst, ff. Jagd- und Zungenwurst, Hausmacher-, Blut- und Leberwurst, pr. Koch- und Bratspeck, sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.
Rippspeer bitte frühzeitig zu bestellen.

Carl Specht.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1a.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Formulare für Zahlungsbefehle
vorrätig bei **H. Braun.**

Ein Bäckergeselle
sofort gesucht
J. Schütz
Bäckerei mit elektrischem Betrieb
Betzdorf.

Prüfen Sie
die echten
Bleyle's Knaben-Anzüge
und Sie werden finden, daß dieselben unübertroffen sind und nach jeder Richtung
das denkbar Vollkommenste
bieten.
Ausführlicher Katalog gratis!
Leonh. Ermert
Neunkirchen.

Wellpappe-Kartons
für Soldatenpackete,
Packpapier
Packetadressen
Bindfaden.
zu haben bei
H. Braun.

Kaufhaus Wenzel.

Einkäufe für Weihnachten.

Mein Lager für die Weihnachts-Einkäufe enthält in allen Artikeln die grösste Auswahl.

Anerkannt stets die billigsten Preise.

Trotz meiner billigen Preise gewähre ich meiner Kundschaft bei Einkäufen von Manufacturwaren gegen bar von jetzt bis Weihnachten

10 Prozent Rabatt.

Grosse Auswahl in
Kleiderstoffen
in Wolle u. Halbwolle,
Kleider-Siamosen,
Kleider-Flanelle,
Schürzen-Siamosen,
Bettkattune,
Bettmöbel,
Hemdenflanelle.

Grosses Lager in
Buxkin.

Grosse Auswahl in
Kaputzen,
Umhängetücher.

Hautjacken,
Unterhosen,
Herren- und Knaben-Jacken
in allen Grössen vorrätig.

Kinder-Mützen,
Herren-Wintermützen,
Filzhüte
für Herren und Knaben.

Grosse Auswahl in
Jaketts, Paletots,
Capes, Mäntel,
Kragen
für
Damen, Mädchen u. Kinder.
Täglich Neuheiten.

Anzüge, Paletots,
Lodenjoppen, Capes,
einzelne Hosen und Westen
für
Herren, Burschen u. Knaben.

Schirme
für Herren, Damen u. Kinder.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 8½ Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden zur himmlischen Ruhe meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Roth

geb. Düsberg

im Alter von 71 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Leonhard Roth, Rendant a. D.

Neunkirchen, den 26. November 1908.

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. November, Nachmittags 3½ Uhr statt.

Auf Wunsch der Verstorbenen wird gebeten, Kranzspenden zu unterlassen.

Kgl. Oberförsterei Haiger. Submissionsverkauf.

Holz aus dem W. J. 1908/09 **vor dem Einschlag.**

Schutzb. **Kalteiche: Los I = 60 fm Bu.-Stäm. 4. Kl.,** 30—39 cm Mittendurchmesser, mindestens 3 m lg. aus Distr. 17a Steinkaute, **20ab, 21a, 22 Eulenberg, 28 u. 29 Kalteborнseite.**

Schutzb. **Steinbach: Los Ia = 60 fm Bu.-Stäm. 4. Kl.,** 30—39 cm Mittendurchmesser, mindestens 3 m lg. aus Distr. 39a Kalkseite, 40 Hirschstein, 51 u. 52 Unt. Alteschorn (Räumung, Schirmschläge und Durchforstungen).

Los II = 100 rm Bu.-Scheit. Schutzb. Kalteiche Distr. 20b Eulenberg (Schirmschlag), **Los III = 100 rm Bu.-Scheit** daselbst, **Los IV = 100 rm Bu.-Scheit** aus Distr. 21a Eulenberg (Schirmschlag), **Los V = 100 rm Bu.-Scheit** daselbst, **Los VI = 100 rm Bu.-Scheit** aus Distr. 29 Kalteborнseite (Durchforstung), **Los VII = 100 rm Bu.-Scheit** aus Schutzbez. **Steinbach** Distr. 38a Kalkseite (Durchforstung), **Los VIII = 100 rm Bu.-Scheit** aus Distr. 39a u. 40ab Kalkseite (Dunkelschlag u. Lichtung), **Los IX = 60 fm Kiefernstämme 3. u. 4. Kl.,** von 17 cm Mittendurchmesser an aus Schutzbez. **Steinbach** Distr. 30c und 31 Tiergarten (Durchforstung), **Los X = 30 rm Kiefernschichtnutzholz (Scheit)** daselbst, die Länge nach Bestimmung des Käufers bis zu 2,5 m. **Los XI = 150 rm Kiefernschichtnutzholz (Knüppel)** desgl., **Los XII = 100 fm Fichtenstämme 3. u. 4. Kl.** Schutzb. **Kalteiche** aus Distr. 4a Ob. Schwarzbach 15b, Ob. Hummelnest, 18a Steinkaute (Durforstungen), **Los XIII = 120 fm Fichtenstämme 3. u. 4. Kl.,** Schutzb. **Kalteiche** Distr. 5b Ob. Schwarzbach (Durchforstung). **Los XIV = 500 Stück Fichtenstangen 1. Kl.,** Schutzb. **Kalteiche** Distr. 4c u. 5b Ob. Schwarzbach, 15b Ob. Hummelnest u. 18a Steinkaute (Durchforstungen). **Los XV = 500 Fichtenstangen 2. Kl.** daselbst, **Los XVI = 1200 Fichtenstangen 3. Kl.** daselbst, **Los XVII = 800 Fichtenstangen 4. Kl.** das., **Los XVIII = 200 Fichtenstangen 1. Kl.** Schutzb. **Steinbach** Distr. 52 Ob. Alteschorn, **Los XIX = 300 Fichtenstangen 2. Kl.** daselbst, **Los XX = 600 Fichtenstangen 3. Kl.** Sämtliche Stangen vollmaßig.

Die Hölzer liegen z. T. sehr günstig zur Abfuhr nach der Station Würgendorf der Strecke Köln—Gießen, anderseits nach Bahnhof Haiger 1½—8 km. Schriftliche Gebote mit der Erklärung, daß der Käufer sich unter die Verkaufsbedingungen rückhaltlos unterwirft, sind getrennt für die Einheit der einzelnen Lose bis zum **7. Dezember** d. Js. in verschlossenem Umschlag mit entsprechender Aufschrift einzusenden. Die Gebote müssen für die Verkaufseinheit fm, rm, Stangen hundert bei 4. Kl. auf volle 10 Pfg. abschließen, die Stangen 1., 2. u. 3. Kl., die pro Stück verkauft werden, können mit einzelnen Pfg. überboten werden. Eröffnung der Offerten am **9. Dezember,** mittags 12 Uhr im Geschäftszimmer der Oberförsterei in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter. Die Bedingungen liegen hier offen und können gegen 50 Pfg. Schreibgebühr bezogen werden.

Anfertigung aller Haararbeiten

als: **Zöpfe,** ein- und dreiteilig, **Haarketten** und **Haararmbänder,** sowie

Puppenperrücken,

(Locken- und Zopfperrücken) werden schon jetzt für Weihnachten in Auftrag genommen von

Wilhelm Laux, Friseur, Betzdorf

am Bahnhof.



„Selecta" ist doch die beste Pflanzenbutter aus Cocosnüssen!

Reinstes Naturprodukt — 50% Ersparnis.
Ueberall erhältlich!



Empfehle:

Puppenperrücken

aus echtem Frauenhaar, welches nicht filzt und von jedem Kinde frisiert werden kann.

Haarflechten,

feinste Arbeit, auf Wunsch ohne Kordel.

Haaruhrketten

in 15 Mustern stets zur Ansicht.
Haarringe, Broschen und **Blumen.**

Puppenköpfe

in Celluloid, fast unzerbrechlich, **Bisquit** und **Porzellan.**
Gestelle in Leder und Tuch, Schuhe und Strümpfe.



Herm. Müller
Friseur.

Infolge Einrichtung electrischen Betriebes ist ein

Benzinmotor

Benz, 1½ Pferdekraft stark), billig durch mich zu kaufen. Derselbe ist in der Buchdruckerei **H. Braun** in **Neunkirchen** noch in Betrieb zu sehen.

Emil Breidenbach
Betzdorf.



Bekanntmachung.

Der **Gewerke Karl Schreiber** zu **Burbach** beabsichtigt, die Dynamomaschinen der auf dem Grundstücke Flur I Nr. 2011/41 der Steuergemeinde Neunkirchen neu eingerichteten elektrolytischen Anlage zur Gewinnung von reinem Kupfer- und Nickel-Vitriol an Stelle des auf der Neuhütte vorhandenen Wasserrades durch eine neu angelegte Turbine zu betreiben.

Dies wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen nicht privatrechtlicher Natur binnen 14 Tagen nach Ausgabe dieses Blattes bei dem Unterzeichneten schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll anzubringen; nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen bis zum Ablauf der Frist auf dem hiesigen Amtsbureau innerhalb der Dienststunden zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin vor dem Unterzeichneten **auf Mittwoch, den 9. Dezember d. J., vormittags 10¼ Uhr** im hiesigen Amtshause mit dem Bemerken anberaumt, daß im Fall des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Burbach, den 21. Nov. 1908.

Der Amtmann
Beckhaus.

L. Spies, Neunkirchen
Cölnerstr. 202
Spezialgeschäft
ist die beste u. billigste Bezugsquelle für sämtliche

Schirme.

Herrenschirme
in Zanella, Gloria, Baragon,
Damenschirme
in Zanella, Gloria, Baragon, auch bessere bunte und schwarzblumige
Kinderschirme.
Große Auswahl.
Schirmüberziehen und sonstige Reparaturen werden prompt und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.

Friedr. Pfau
Friseur und Heilgehülfe
empfiehlt sich im

Zahnziehen,

Verbinden, Ohren- und Nasenausspritzungen.
Behandlung sämtlicher Krankenkassenmitglieder bis auf Weiteres.

Nationalliberale Partei

für den

Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.

Oeffentliche Volksversammlungen,

in denen unser Reichstagskandidat Herr **Berghauptmann a. D. Vogel** sein Programm entwickeln wird, finden statt:

in **Burbach** am Samstag den 5. Dezember, Abends 8 Uhr, im Hotel zum Bahnhof (Chr. Neef),

in **Holzhausen** am Dienstag den 8. Dezember, Abends 7 Uhr, im Saale des Gastwirts Reinhard Müller.

Jedermann ist hierzu freundl. eingeladen.

Sämtliche Haararbeiten,

wie

Puppenperrücken, Uhrketten, Broschen, Zöpfe und einzelne Teile

fertigt sauber und billigst an

friedr. Pfau, friseur.

Kaufe ausgekämmtes Frauenhaar.

Wein-Restaurant Hövel, Köln

23 Martinstrasse 23
dicht beim Gürzenich.

Diners von 1 ℳ an. Reichhaltige Abendplatten.

Treffpunkt aller Siegerländer.

Witwe Hövel.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; **wer bisher vergeblich hoffte** geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.— u. 2.—. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpack. weiss-grün-rot u. Fa. R. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Badeanstalt Neunkirchen.
E. V.

Freitags von 1—8 Uhr Nachm.,
Samstags „ 9—12 „ Vorm.,
„ 1—9 „ Nachm.,
Sonntags „ 9—12 „ Vorm.

warme Brause- und Wannenbäder.

Brausebäder 20 Pfennig.

Der Vorstand.

Fraenkel, Siegen.

Besonders billige Kaufgelegenheit!

Markt **21**

Hochelegante Damen-Paletots

aus Stoffen engl. Charakters, einfarbig Cheviot oder Chevrongewebe.

Nur erstklassige Verarbeitung. Moderne Facons. Gute und haltbare Stoffe.

Serie I: **6.75** Serie II: **9.75** Serie III: **12.50**

Der reguläre Verkaufspreis dieser Paletots ist weitaus höher.

Markt **21**

Einmalige Anzeige:

Bei den jetzt beginnenden Weihnachts-Einkäufen gewähre ich von heute ab bis Weihnachten

10 Prozent Rabatt.

Mein Lager ist in allen Artikeln so reichhaltig ausgestattet, wie es nur Specialgeschäfte sein können und die Preise sind mit Rücksicht auf das magere Jahr billigst festgesetzt. Kassenzettel werden nicht verabfolgt.

Consumgeschäft

Emil Schneider.

Beste und billigste Bezugsquelle für Waren aller Art.

Voranzeige.

Bringe den geehrten **Bewohnern** von **Neunkirchen** u. **Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß ich **nächste Woche** mit einem Waggon

Gemüse, Obst, Conserven usw.

Bahnhof Neunkirchen, Talbahn, eintreffe und billigst abgebe.

Gust. Tielmann, Niederdreisbach.

Von heute ab bis Weihnachten

gewähre beim Einkauf von

Manufaktur-Waren

10 Prozent Rabatt.

Heinrich Fünffinn, Salchendorf

Manufaktur- u. Colonialwaren.

Sehr rentabel ist der Betrieb

einer fahrbaren oder selbstfahrenden

Brennholzsägemaschine

auch zum Maschinendreschen und Antrieb sonstiger Arbeitsmaschinen. 60% **billiger** wie jede andere Kraft.

Solide Bauart, höchste Leistungsfähigkeit, weitgehende Garantie, günstige Zahlungsbedingungen. Näheres durch

Ergon-Kosmos Akt.-Gesellschaft

Motoren-Fabrik.

Zweigbüro Münster i. W.

Vertreter gesucht!



Anerkannt stets die billigsten Preise.

Kaufhaus Wenzel.

---

1. Nass. Inf.-Reg. Nr. 87.

Sonntag, den 29. November, Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Alb. Fischbach in Eiserfeld

Versammlung

der Vereinigung ehemaliger 87er.

Die Mitglieder der Vereinigung werden gebeten, zu dieser Versammlung vollzählig zu erscheinen.

Ebenso sind alle ehemaligen Angehörigen des Regiments, welche unserer Vereinigung noch nicht angehören und an der 100jährigen Gründungsfeier teilnehmen wollen, zum Beitritt und zur obigen Versammlung freundlichst eingeladen.

Anmeldungen an G. Pfeifer, Siegen, Grüner Pfuhl 4 erbeten.

Der Vorstand.

Turnverein Struthütten.

Zu dem am **Samstag, den 28. ds. Mts.,** abends 8 Uhr stattfindenden

Familienabend

werden die Mitglieder des Vereins und deren Angehörige hierdurch freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Ia. Rot- od. Weisswein

liefert von 25 Ltr. an, das Ltr. zu **60, 70, 80, 90 Pfg.** und höher, das Ltr. **Cognac** von **Mk. 1.50** an, an Jedermann überall hin auf lg. Ziel. Einzelne Flaschen gebe stets billig zur Probe ab.

Phil. Krämer, Betzdorf (Sieg.)

Für Bäckereien.

Bestellungen auf die neue, demnächst zum Aushang kommende **Polizei-Verordnung** bitte jetzt zu machen.

H. Braun.

Um meiner werten Kundschaft im Freien Grunde besser dienen zu können, habe ich mit den Herren **Adolf Adam, Altenseelbach, Hermann Rieger, Wiederstein** vereinbart, daß dieselben

Bilder, Braut- u. Totenkränze zum Einrahmen

für mich in Empfang nehmen.

Geschmackvolle Rahmenmuster sind bei denselben jederzeit zu sehen.

Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß die Brautkränze von dem einfachsten bis zum feinsten Muster der Neuzeit in den verschiedensten Preislagen staubdicht gerahmt werden.

Unter Zusicherung bester, billigster und pünktlichster Bedienung halte ich mich bestens empfohlen.

Robert Roth, Daaden.

Bringe mein

Bildereinrahmegeschäft

in empfehlende Erinnerung, ferner empfehle ich alle Sorten **Stehrahmen** und nehme Bestellungen auf **Vergrösserungen von Photographien** entgegen.

Heinrich Bellersheim

Neunkirchen, Hellerstr. 4.

Von heute bis Weihnachten

gewähre auf alle Einkäufe in

Manufaktur-Waren

10% Rabatt 10%.

Rob. Lautz.

Locomobilen fahrbar und stationär von 6—30 PS mit Wanderconzession garantirt sof. betriebstüchtig.

Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.

Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Für electrische Licht- und Kraftanlagen

empfiehlt sich

Wilh. Vollberg

einziges electro-technisches Geschäft am Platze.

Zwei Sinumbralampen hängendes Spiritus-Glühlicht, durchaus bewährt, sparsam im Verbrauch, für große Räume geeignet, habe infolge elektr. Lichtanlage abzugeben.

H. Braun.

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 ₰, bei den Postämtern 65 ₰.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 ₰ die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 48. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 28. November 1908. 14. Jahrgang

Zweites Blatt.

Lady Hildegard.

Roman von H. W. Croker.

Nachdruck verboten.) 3)

„Er war zu nett gegen mich und hat mich auf die Jagd und zum Elefantenfang mitgenommen," setzte er hinzu und fragte dann, sich an Emma wendend: „Was beginnen Sie denn jetzt? Es ist ein Uhr. Darf ich Sie zu einem Frühstück in meinem Klub einladen, oder ist's Ihnen hier lieber?"

„Hier, da wir doch einmal da sind! Auch höre ich, die Curryspeisen werden hier vorzüglich gemacht."

„Schön, halten wir uns also an den Curry — aber erst gestatten Sie mir, daß ich Sie von ihrem Päckchen befreie."

Im nächsten Augenblick hatte sich der junge Aristokrat trotz all unsrer Einreden der Butter, des Pökelfleisches und der Stearinkerzen bemächtigt und zeigte uns den Weg nach den Speisesälen. Fünf Minuten darauf saßen wir zu dreien an einem kleinen runden Tisch. Emma hatte die Handschuhe ausgezogen und studierte die Speisekarte, da sie auf Wunsch unsres Wirtes die Mahlzeit zusammenstellen sollte. Sie fand schließlich, daß es zu heiß sei für Curry, und daß sich kalte Sülzen und Mayonaise weit mehr für dieses Wetter eigneten. Ihm schien alles daran gelegen, meiner Stiefmutter eine Freude zu machen, und er überbot sich in liebenswürdigen Aufmerksamkeiten. Die arme Emma! Sie war es längst entwöhnt, Aufmerksamkeiten entgegenzunehmen, und ihre Wangen färbten sich höher dabei, ihre Augen leuchteten, sie lebte förmlich auf.

So heiß es im Zimmer auch war, ich kam mir ziemlich „kalt gestellt" vor! Die beiden hatten so viele gemeinsame Erinnerungen und Interessen, woran ich keinen Anteil nehmen konnte. Sie unterhielten sich über Gegenden und Menschen, die ich nie gesehen hatte; von dem großen Feldlager in Murkide war die Rede, von des Rajahs ausgedehnten Jagden und schließlich von der Familie unsres jungen Freundes.

„Sie haben also meine Mutter gar nicht wiedergesehen, seit sie in Indien Ihr Gast war? Meine Eltern sind augenblicklich im Ausland, ich selbst will in drei Tagen nach Südamerika aufbrechen. Hab' mir eben hier noch meine Ausrüstung besorgt — bin überhaupt heute früh unheimlich tätig gewesen. Ich gehe teils zum Vergnügen teils in Geschäften hinüber — mein Vater hat Besitzungen drüben und wünscht, daß ich mich danach umsehe. Nachher gehe ich nach Westindien.

„Zu Hause sind Sie offenbar nie!" bemerkte Emma.

„Nein, heutzutage ist ja kein Mensch zu Hause! Die Heimat ist der letzte Ort, wo man sich nach den Leuten umsehen muß — eine wahre Reisewut hat ja alt und jung erfaßt! Im Winter wandern wir ins südliche Europa aus, im Frühling geben wir beim Vaterland unsre Karten ab, und dann ziehen wir weiter. Uebrigens treiben's die Alten am tollsten; von ihnen geht das schlechte Beispiel aus! Ich hab' meiner Mutter schon oft gesagt, sie sei wie der ewige Jude."

„Hält sich Lady Hildegard nie in London auf?"

„In den letzten zwei Jahren war sie nie hier," gab er zur Antwort, und fühlte sich dann offenbar verpflichtet, mich auch ins Gespräch zu ziehen, indem er plötzlich fragte: „Haben Sie recht viel mitgemacht in diesem Frühjahr gnädiges Fräulein?"

„Mitgemacht!" rief Emma an meiner Stelle. „Ach! Das arme Kind ist ja nirgends hingekommen. Sie vergessen . . ."

„Ach ja — natürlich — Sie konnten ja nicht mit ihr ausgehen! Wenn nur meine Mutter in London gewesen wäre," fuhr er warmherzig fort, „sie hätte sich das größte Vergnügen daraus gemacht, Ballmutter zu spielen und Fräulein Hayes bei Hof vorzustellen!"

Es war sonnenklar, daß dieser junge Mann keinen Begriff von unsern veränderten Verhältnissen hatte.

„Sie ist nirgends hingekommen," klagte Emma, „auf keinen einzigen Ball, zu keinem einzigen Rennen . . ."

„Morgen ist ja das Sandown-Rennen — wie wär's, wenn ich Sie hinführte? Ich bin Mitglied des Sportklubs und kann zwei Damen einführen. Da würden wir uns einmal einen vergnügten Tag machen! Ja, ja — wir treffen uns am Waterloo-Bahnhof und . . ."

„Nein, nein, es geht nicht," fiel ihm Emma ins Wort, „Ich möchte nicht hingehen, und Gwen kann doch nicht wohl . . ."

Sie zögerte ein wenig — nein, es ging entschieden nicht, daß ich mit diesem jungen Mann allein zum Sandown-Rennen fuhr.

„Nun gut, wenn Sie meinen — aber irgend etwas müssen wir morgen anstellen!" erklärte er mit Ungestüm. „Heute ist's Dienstag, Sonnabend früh muß ich mich einschiffen und werde England eine Ewigkeit lang nicht mehr betreten. Sie sind doch nicht schon versagt?"

„O nein!" sagte Emma. — Diese Vorstellung zwang uns ein Lächeln ab.

„Also wozu hätten Sie Lust? Würde Ihnen ein Ausflug auf der Temse Spaß machen? Um zehn Uhr etwa vom Paddington-Bahnhof ab nach Maidenhead, dort ein gutes Boot mieten, im Clusdenwald frühstücken oder in irgend einer schattigen hübschen Bucht vor Anker gehen, dann zurück bis Taplow, dort im Gasthof Tee trinken, in London speisen und abends ins Teater — wie wäre dieses Programm?"

„Ach lieber Herr Somers, ich bin ganz außer Atem! Der Ausflug an die Temse wird alles sein, was wir leisten können, und wird uns sehr entzücken — nicht wahr, Gwen?"

„Gewiß," pflichtete ich bei. „Es wäre reizend, aber vielleicht zu anstrengend für Dich!"

„Ganz und gar nicht, Schwiegermutter-Weisheit!" rief Emma fröhlich. „Sie müssen nämlich wissen, Herr Somers, daß ich unter der Fuchtel dieser jungen Dame stehe, als ob sie die Mutter wäre und ich das Kind! Also der flüssige Teil des Programms wird angenommen!"

„Abgemacht. — Schlag zehn Uhr treffe ich Sie am Paddington-Bahnhof."

Das Zimmer hatte sich mittlerweile stark gefüllt, und ich bemerkte, daß unser Freund viele Bekannte haben mußte, da er fortwährend Grüße und Verbeugungen austauschte.

„Ihre Schwester hat sich verheiratet, nicht wahr?" erkundigte sich Emma. „Ich habe es einmal in der Zeitung gelesen. Sie sind doch noch nicht verheiratet, oder?"

„Grausame Zeitung! Ich bin . . ."

„O Everard!" ertönte in diesem Augenblick eine hohe, aristokratische Stimme, und eine hochgewachsene blonde junge Dame mit hochmütigem Gesicht blieb in der Nähe unsers Tischchens stehen. „Dich hier frühstücken zu sehen, im Geschäfthaus mitten zwischen deinen Päckchen" — sie warf einen Blick auf unsre Einkäufe — „das macht sich ja ganz häuslich."

„Ich habe Freunde aus Indien getroffen," erwiderte er mit einiger Befangenheit, „und wir nehmen, wie du siehst, ein gemeinsames Tiffin."

„Ach so, ich begreife —" sagte sie mit einem rücksichtlos forschenden Blick auf mich, der mir das Blut in die Wangen trieb.

Man hätte es Erröten nennen können, aber weshalb hätte ich erröten sollen? Vor einer halben Stunde hatte ich vom Vorhandensein dieses jungen Mannes noch keine Ahnung gehabt, und da pflanzte sich diese übervornehme Dame in ihrem Pariser Hut vor mir auf, und ihre wasserblauen Augen sagten mir klar und deutlich, daß ich eine berechnende Abenteuerin sei.

„Frau Hayes," setzte er hinzu, „darf ich Ihnen meine Schwester, Lady Polexfen vorstellen?"

Emma verbeugte sich und Lady Polexfen senkte die Wimpern ein wenig.

„Eben hatte ich von dir gesprochen, Maudie" fuhr er fort, „und du weißt ja — wenn man von Engeln redet — Frau Hayes ist die Dame, bei der wir in Indien zu Gast und in deren Hause unsre Mutter so krank war."

„Wirklich?" sagte sie gleichgültig und drehte ihr Armband, um nach der Uhr zu sehen. „Vergiß nicht, morgen früh pünktlich zu sein, Everard. Wir fahren also im Wagen nach Sandown — Dolly Chalgrove geht mit!"

Sie hielt einen Augenblick inne; offenbar wollte sie der letzten, wichtigen Mitteilung Zeit gönnen, sich in seinem Gehirn festzusaugen.

„Und laß dir gesagt sein," fuhr sie dann fort, „wenn du unpünktlich bist, wie es öfter geschieht, und uns warten läßt, so wirst du eine Entdeckung machen, daß ich alles eher bin, als ein Engel."

„Warten lassen werde ich euch nicht," gab ihr der Bruder gelassen zurück, „und zwar aus dem triftigen Grund, weil ich gar nicht mitgehe. Ich mache einen Ausflug auf der Temse."

„Und willst deiner früheren Verabredung untreu werden?" fragte sie scharf.

„Davon weiß ich nichts — wir hatten die Frage, ob ich mit euch gehe, offen gelassen."

„Meinst du?" rief sie noch schriller.

Wieder ruhte ihr Blick unheimlich funkelnd auf mir, und ich sah wohl, daß sie trotz zur Schau getragener Kälte wütend war.

„Nun, das ist ja schließlich Geschmacksache!" warf sie mit leise zitternder Stimme ein.

Das war ihr letztes Wort, die Abschiedssalve!

Mit einem überwältigend hochmütigen Kopfnicken, worin wir uns nach Belieben teilen konnten, gesellte sich Lady Polexfen wieder zu ihrer Gesellschaft, einer Dame und zwei Herren, die den Waffenfang mit Spannung beobachtet hatten. Was mich betraf, so war mir im höchsten Grade unbehaglich zu Mute, und es vergingen ein paar Sekunden bis ich wagte, unsern Wirt wieder anzusehen. Er war unbedingt ein wenig rot geworden, ob vor Aerger oder vor Beschämung, das konnte ich natürlich nicht wissen, und füllte Emmas Weinglas mit großer Sorgfalt.

„Wie wunderhübsch ihre Schwester ist!" bemerkte sie großmütig und voll Eifer, die Verstimmung zu verscheuchen. „Ein so feines Profil trifft man selten! Sie hat einige Aehnlichkeit mit Lady Hildegard."

„O ja! Sie ähnelt meiner Mutter in vielen Stücken und ist als einzige Tochter ein wenig verzogen worden — es soll immer nach ihrem Kopf gehen, wie Sie selbst gesehen haben!"

„Und nun mein lieber Somers," fuhr Emma fort, „will ich Ihnen sagen, daß Sie mich nicht als eine Fremde behandeln und meinetwegen Verabredungen mit Ihrer Schwester nicht hintenansetzen dürfen. Unser Ausflug wird aufgeschoben — an die Temse können Sie uns zu jeder Zeit führen!"

Allein er war für diesen Vorschlag unzugänglich und entfaltete nicht mindere Willenskraft als seine Anverwandte. Zuguterletzt wurde er sogar recht ärgerlich, und Emma mußte nachgeben.

Die Folge davon war, daß wir einen köstlichen unvergeßlichen Nachmittag verlebten. Zwei sehnige Schiffer ruderten uns nach Belieben stromauf- und abwärts, und auch Everard Somers, der einen weißen Flanellanzug und Matrosenhut trug, griff gelegentlich zum Ruder und gab sogar mir Unterricht darin. In einer stillen Bucht unter tief herabhängenden Zweigen wurde ein ausgesucht leckeres Frühstück eingenommen, dann ging's nach Taplow zurück zum Tee; alles verlief in ordnungsmäßiger Folge, und im traulichen Zusammensein der Bootfahrt und des Picknicks kamen wir einander mit Siebenmeilenstiefeln näher.

Widerstrebend, aber ganz erfüllt von Plänen für den morgigen Tag, trennten wir uns am Paddington-Bahnhof. Morgen sollten wir abermals mit unserm Freunde frühstücken und ihn dann in eine Ausstellung reizender indischer Gemälde begleiten, die nur einem auserwählten Kreis zugänglich war. Emma hatte gegen diese weitere Inanspruchnahme seiner Zeit hart gekämpft, aber ihr Widerstand war so erfolglos gewesen, wie der Kampf eines Zickleins mit der Riesenschlange.

Wenn Sie etwas Besseres vorhaben und meiner Gesellschaft schon überdrüssig sind," hatte er schmerzend erwidert, „dann gebe ich sie natürlich frei."

Was hätte sie antworten sollen? Es blieb ihr nichts übrig als Entschuldigungen, Dankesworte und eine Zusage zu murmeln.

Auf der Heimfahrt in einem Hansom — für uns jetzt ein seltener Genuß — tauschten wir unsre Begeisterung aus und waren im schönsten Zug zu schwärmen, als sich mit einemmal ein erkältender unheimlicher Gedanke in unsre Seelen schlich und zwischen uns Platz nahm.

Was sollten wir anziehen? Schwarze Alpakaröcke und weiße Blusen waren für eine Landpartie recht hübsch gewesen, aber unsre mittlerweile sehr abgetragenen Trauerkleider mußten bei einem feinen Frühstück in einem vornehmen Klubhaus und bei einer Ausstellungseröffnung, wo die große Welt nicht sehen, sondern gesehen werden will und von Toiletten erzählen, sehr jämmerlich wirken!

„Bei mir kommt's ja nicht so darauf an, aber für dich tut mir's so leid, Liebling! Wie schade, daß dein bestes Kreppkleid letzten Sonntag in den fürchterlichen Regen kam — ach! hätt' ich doch eine Droschke genommen!" klagte sie reuevoll. „Und dein Hut hat auch den Todesstoß erhalten! Das ist kein Klima für Straußfedern, kein Indien, wo man seine besten Hüte und Kleider monatelang sorgenlos tragen kann, weil der Regen die Güte hat, sich mindestens acht Tage vorher anzumelden! Aber dieser Guß — keine Sekunde hat er sich angesagt — nur ein Dutzend großer Tropfen und dann die Sündflut! Immerhin kann ich ja die Federn kräuseln, meinen Rock aufplätten, und wenn ich dann ein Paar neue Handschuhe spendiere, kann ich vielleicht in der Menge unbemerkt durchschlüpfen."

Wir sahen wirklich gar nicht so übel aus, als wir am Morgen darauf unsre bescheidenen Stübchen verließen, und bei dem reizenden Frühstück fühlten wir uns ganz auf der Höhe dieses Anlasses. Als wir dann aber unter die frischen Toiletten von diesem Jahr gerieten und uns in unmittelbarer Berührung mit der kostbarsten und neuesten Mode befanden, sahen unsre aufgekräuselten schwarzen Federn entschieden etwas verblüht und schäbig aus.

Ich sogar bemerkte es, aber Everard Somers sah es nicht. Nein, denn er war vollständig damit beschäftigt, uns zu unterhalten, und auf die besten Bilder, die gefeierten oder nicht beliebten Schönheiten, die berühmten Staatsmänner und die Löwen der Gesellschaft aufmerksam zu machen. Ohne seinen Beistand entdeckte ich unter den Modegrößen alsbald seine eigene Schwester. Lady Polexfen trug einen großen weißen Hut, dazu trotz des heißen Julitags einen Wintermantel. In Begleitung eines hohen Offiziers schlenderte sie lässig umher und hielt von Zeit zu Zeit eine langstielige Lorgnette vors Gesicht, um Bilder oder Menschen zu betrachten. Nach einiger Zeit gelangten wir in den Sehwinkel dieses bewaffneten Blicks!

Ich wendete mich hastig um, denn ich hatte nicht im geringsten Lust, die Gnädige zu begrüßen, und tat, als ob ich ganz versunken wäre in den Anblick einer wundervollen Skizze vom Sonnenaufgang über dem Jumna und Taj. Das Bild galt für eine Perle der Ausstellung, und das Publikum drängte sich davor zusammen.

Schon gab ich mich der Hoffnung hin, daß Lady Polexfen vorüber gegangen sei, als ich dicht hinter mir ihre Stimme vernahm.

„Mein lieber Everard!“ rief sie zuerst und setzte dann in geläufigem Französisch hinzu: „Um Himmels willen, was fällt dir nur ein, diese schäbigen Frauenzimmer zweiter Güte hierher zu schleppen? Bist du verrückt geworden? Du weißt doch, daß man hier alle Welt trifft und von aller Welt gesehen wird!“

„Es scheint mir auch,“ erwiderte er in ebenso fließendem Französisch, „aber du kannst dir ja die Widerwärtigkeit mich zu sehen, ersparen. Diese schäbigen Frauenzimmer, wie du dich auszudrücken beliebst, sind keineswegs zweiter Güte, sondern Damen im vollen Sinne des Worts.“

„Die Marquise von Kinsale hat mich auf dich aufmerksam gemacht und wollte sich halb zu Tode lachen über meinen romantischen Bruder!“

„Die greulich geschminkte alte Vettel!“ versetzte er, zum Angriff übergehend. „An deiner Stelle möchte ich nicht mit der gesehen werden, aber solange eine Person einen vornehmen Namen trägt und ein modisches Kleid am Leibe hat, bist du nicht heikel! Ich für meinen Teil ziehe den Umgang gebildeter Frauen vor.“

„Schön, schön, das ist ja Geschmacksache!“ zischte sie vor Wut beinahe erstickend. „Bitte, geh nur deinen eigenen Weg und sieh zu, an welches Ziel er dich führt! Nur sei so gut und wende dich um Rat oder Beistand nicht an mich.“

Da Emma sich jetzt eben umdrehte und mich nach dem Katalog fragte, wurde Lady Polexfen vielleicht unsrer Nähe inne, denn ihre Rede verstummte, und bald darauf sah ich ihren künstlerischen Hut in ein anders Zimmer hineinschweben.

Da Emma sie gar nicht bemerkt hatte, behielt ich dieses angenehme Kapitel Lebenserfahrung für mich. Immerhin war mir die Freude dieses Tages etwas umwölkt, obwohl ich gestehen muß, daß Everard Somers' heiteres, ritterliches Benehmen und die hohe Achtung, die er in allem und jedem für uns an den Tag legte, die Schatten nicht allzu düster werden ließen.

Als wir ihm beim Abschied von Herzen Dank sagten für all die Genüsse, die er uns verschafft hatte, sah er mich unter dem breiten Rand seines Strohhuts hervor fest an und erwiderte: „Sie haben ganz im Gegenteil mir Freude bereitet, meine Damen, und ich hoffe sicher, daß wir im Leben noch viele sonnige Tage miteinander zubringen werden.“

Am nächsten Morgen brachte uns ein Bote wunderschöne Blumen und ein Briefchen von Everard Somers. Selbstverständlich las ich die an Emma gerichteten groß und energisch geschriebenen Zeilen auch. Sie lauteten:

„Liebe Frau Hayes!

Ich hoffe, daß Ihnen der gestrige Ausflug gut bekommen ist, und schicke hier ein paar Blumen, weil ich mich wohl erinnere, welch große Blumenfreundin Sie immer waren. So schön wie die aus Ihrem wunderbaren Garten in Jam-Jam More sind sie freilich nicht, aber ich habe trotzdem gewagt, meinem Gärtner den Auftrag zu geben, Sie öfter mit frischen zu versehen. Ich hab' noch alle Hände voll zu tun, bis ich flott werde; in aller Morgenfrühe will ich absegeln. Mit ergebenem Gruß an Fräulein Hayes und Sie selbst.

Ihr Everard Somers.

P. S. Ich entdeckte eben, daß ich etliche von den Büchern besitze, die Sie gern lesen möchten, und schicke sie Ihnen ebenfalls.“

Die Bücher, ein ganzer Ballen allerneuester Litteratur, trafen bald darauf ein. Ob er sie wirklich besessen hatte, war etwas fraglich, denn die meisten Bände waren noch nicht aufgeschnitten. Die auserlesensten Blumen erinnerten uns von da an dreimal die Woche an ihn, und doch hätte es kaum des Rosen-, Nelken- und Liliendufts bedurft, um Emma ihren treuesten indischen Gast ins Gedächtnis zu rufen.

Der Herbst verlief ohne weitere Ereignisse, nur daß Emmas Kraft und Frohsinn immer mehr nachließen. Wochenlang hielt die Erinnerung an die Fahrt auf der Temse vor, aber was will schließlich ein glücklicher Tag unter den hundertundfünfundsechzig trübseligen bedeuten? Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

Nun saßen wir ihretwegen in Stonebrook. Der Arzt hatte ihr verboten, den Winter in London zuzubringen, und sie nach Sussex geschickt, und wenn auch, wie ich schon andeutete, unser Heim und seine Umgebung kaum heiter genannt werden konnten, tat es mir doch gar nicht leid, London den Rücken gewendet zu haben.

Fortsetzung folgt.

* Die Reichsfinanzreform.

Nach den bis jetzt vorliegenden Reden der Parteihäuptlinge kann angenommen werden, daß die von der Regierung vorgeschlagenen neuen Steuern nur zum kleinsten Teile die Billigung der Reichstagsmehrheit finden werden. Da ist zunächst die Nachlaßsteuer, gegen welche die Konservativen sind; die Branntweinsteuer hat in der vorliegenden Form viele Bedenken erregt, ebenso die Zigarren-Banderolensteuer und die Anzeigensteuer. Im Publikum sind nur wenig Leute, welche in eine ernste Prüfung der Steuervorschläge eintreten. Man liest den Titel des Kapitels, steckt auch mal die Nase in die stark gewürzte Rede eines Abgeordneten, wirft schließlich den Wisch in die Ecke und denkt: Die verfl. Steuern! ich will nichts mehr davon sehen. Jeder aber der auf ein politisches Urteil Anspruch macht, muß sich heute mit den Finanzfragen des Reiches so viel beschäftigen, daß sie ihm wenigstens in der Gesamtheit klar sind. Wir wollen daher an Hand der im Reichstage gehaltenen Reden dem Leser, auch dem vielbeschäftigten, die Möglichkeit geben, daß er diese Kenntnis der Dinge erlangt. Die Einzelstaaten sind verpflichtet, an das Reich die sogenannten Matrikularbeiträge zu zahlen; das ist eine Kopfsteuer von 40 ₰. Diese Beiträge sind seit drei Jahren nicht mehr bezahlt worden. Preußen hat für 1906 und 1907 den Betrag beim Etat in Reserve gestellt, 1908 dagegen nicht, weil auch der preußische Etat mit einer Unterbilanz von größerem Umfange erschien. Warum die Matrikularbeiträge nicht eingezogen worden sind, wissen wir nicht; jedenfalls hat man auf die schlechten Finanzen der Einzelstaaten Rücksicht genommen. Wenn dieselben aber seither keine 40 ₰ zahlen können, werden sie die 80 ₰ erst recht nicht zahlen, die das Reich jetzt von ihnen verlangen will.

Der Reichskanzler hielt am 19. November über die Finanznot des Reiches eine große Rede; es war wieder eine seiner bekannten Beschwichtigungsreden nach dem Prinzip: „wasch mir den Kopf, aber mach mich nicht naß!“ Er schiebt die Schuld auf die Jugend des Reiches, die gefährdete Lage zwischen neidischen Völkern, die sociale Fürsorge, die verbesserte Rechtspflege usw. Der wirtschaftliche Aufschwung habe uns zur Teilnahme an der Weltpolitik und zum Bau der Flotte gezwungen. Die Reichsschuld stieg von 139 Millionen im Jahre 1878 auf 884 Mill. im Jahre 1888 und 4400 Mill. im Jahre 1908. Er vergleicht dann unsere Schuld mit der englischen Staatsschuld, die ca. 15 Milliarden beträgt, aber in schneller Abnahme begriffen sei. Der Vergleich hinkt etwas, denn die Einzelstaaten des deutschen Reiches haben auch noch eine Menge Schulden. Die Staatsschuld Frankreichs hat seit 1890 trotz der stetig wachsenden großen Ausgaben ständig abgenommen. Dagegen haben in Deutschland das Reich und die Einzelstaaten, die Städte und Communalverbände den Geldmarkt durch ihre Anleihen in beispielloser Weise erschöpft. Die 3prozentige deutsche Reichsanleihe sank auf 83 Prozent, während die 3prozentige französische Rente auf 95,30 Prozent stehen blieb. **Der deutsche Sparer, der sein Geld in Staatspapieren anlegte, sieht mit Kummer das Fallen des Kurses an.**

Die letzten Reichsanleihen zu 3, 3½ und 4 Prozent in Höhe von 1782 Millionen ℳ brachten in Wirklichkeit nur 1686 Millionen ℳ ein.

Aber, sagt v. Bülow, wir sind stark genug, neue Lasten zu tragen. Wir trinken in Deutschland jährlich für 3 Mill. ℳ Bier, Wein und Branntwein und rauchen die billigsten Zigarren der Welt. Wir haben in unseren Sparkassen 12 Milliarden ℳ zinsbar angelegt, der Wert der Privatdepots bei den Banken steigt jährlich um 400 Mill. ℳ. **Ein solches Land ist nicht arm,** es kann stärkere Lasten tragen, wenn das Ansehen und die Sicherheit des Landes dies erfordern. Professor v. Schulze-Gävernitz habe in diesem Sommer geschrieben: „die deutsche Finanzmisere beruht nicht auf mangelhafter Steuerfähigkeit, sondern auf mangelnder Steuerwilligkeit.“

Nun, sagt der Reichskanzler, mit der Bewilligung neuer Steuern ist es noch nicht zu Ende. Wir haben zu flott gelebt, wir müssen sparen. Wer weniger verdient, aber spart, ist nützlicher für die Nation, als wer viel verdient und viel verbraucht.

„Wenn Sie an meinen Worten zweifeln, so werfen Sie einen Blick auf Frankreich. Man weiß an Kapital sind die Franzosen immer noch das reichste Volk der Erde. Ich kenne Frankreich und die Franzosen, ich habe viele Jahre in Frankreich zugebracht. Frankreich verdankt seinen Reichtum seinem gesegneten Boden, dann noch dem Fleiß und der Geschicklichkeit seiner Bewohner, aber am meisten seiner bewunderungswürdigen Sparkraft (sehr richtig!), jener force d'épargne, die jeden Franzosen, jede Französin auszeichnet. Frankreich ist der Bankier der Welt geworden, die Franzosen sind ein Volk von Rentnern, reich durch die Arbeit des Auslandes, das ihre Kapitalien sucht und ihnen Zinsen zahlt. Was Frankreich durch seine Produktion weniger verdient als wir, das erspart es, das wiegt es auf durch die Zinsen seiner Ersparnisse. Ich bin sicher, Fachmänner werden diese meine Ausführungen bestätigen, werden diese meine mehr allgemein gehaltenen Darlegungen im allgemeinen ergänzen und erweitern können. Alle in unserm Volke, Gelehrte, Presse und Regierung, sollten zusammenwirken, um solche Gedanken in unserm Volk zu erhalten. Niemand denkt daran, und ich am allerwenigsten, dem kleinen Manne zuzumuten, daß er auf Notwendiges und auch nur auf Nützliches verzichten solle. Meine Mahnung richtet sich gegen den überflüssigen Luxus, sie richtet sich in erster Linie an die mittlern und höheren Stände, wo mit der Zeit Wohlleben und Luxus zu einer gesellschaftlichen Verpflichtung, zu einem gesellschaftlichen Zwang geworden sind. Die Gesellschaft bringt für manchen den Zwang zu einem Luxus, den er sich gar nicht leisten kann. Er will hinter den Kollegen nicht zurückstehen und fürchtet sich vor ihrer Mißachtung, er will mit den reichern Kollegen gleichen Schritt halten. Wie einfach ging es früher zu.“

Nach dem Reichskanzler nahm das Wort der Reichsschatzsecretär v. Sydow, um seine Steuervorlagen einzeln zu begründen. Er zergliedert die Reichsfinanzreform in drei Teile: 1. Die Abkehr von der Anleihenwirschaft, 2. die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben, 3. die Herstellung eines dauernden Finanzverhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten.

Das Reich, die Bundesstaaten und die Kommunen haben zusammen 26 Milliarden Schulden, was angesichts des großen Nationalvermögens nicht viel ist, aber die **flüssigen Mittel** der Nation werden durch die Anleihewirtschaft zu sehr in Anspruch genommen.

Der zweite Teil der Aufgaben, die Herstellung des Gleichgewichts, ist schwer, weil der Zug der Zeit, die Aufgaben des Staates zu erweitern, dem Streben nach Sparsamkeit direkt entgegenwirkt. Das fortwährende Drängen des Reichstages nach Mehrausgaben gefährdet eine sparsame Wirtschaft auf's äußerste. Der Reichstag muß sich in seinen Wünschen beschränken. Er will alle Verhältnisse verbessern, alle Beamten höher bezahlen, aber keine neuen Steuern bewilligen. Sollte der Reichstag die geforderten Steuern diesmal nicht genehmigen, so muß der Kreis der Aufgaben beschränkt werden. Die Fahrkarten- und Zuckersteuer muß in der seitherigen Höhe bestehen bleiben und an eine Durchführung der Witwen- und Waisen-Versorgung ist nicht zu denken.

Nun kommen die vom Reiche vorgeschlagenen Steuern. Da ist zunächst die

Branntweinsteuer,

bei welcher das Reich den Ein- und Verkauf in die Hand nehmen und ein Monopol für den Zwischenhandel haben will. Es ist in Aussicht genommen, den Preis für den Trinkbranntwein um 15—20 ₰ pro Liter zu erhöhen und den Preis für Spiritus, welcher in gewerblichen Betrieben benutzt wird, zu ermäßigen.

Die Tabaksteuer.

Die allgemeine Wohlhabenheit und der Luxus im Tabakgenuß haben zugenommen, daher sind die verbündeten Regierungen der Meinung, daß der Satz des Fürsten Bismarck: „der Tabak muß mehr bluten,“ jetzt zur Anwendung kommt. Die Banderolensteuer läßt das Pfeifchen des armen Mannes frei und belastet die besseren Sorten mit 10—17 Prozent. Der Minister glaubt nicht an den prophezeiten Konsumrückgang und — wir auch nicht.

Die Biersteuer.

Getrunken wird jährlich schätzungsweise für 2¼ Milliarden ℳ. Die seitherige Form der Staffelung der Biersteuer hat sich nicht bewährt. Eine Brausteuer von 100 Mill. ℳ soll die Abwälzung auf die Konsumenten verhindern. Das Publikum wird sich gegen eine unwillige Abwälzung schon energisch zur Wehr setzen.

Die Weinsteuer

wird auf Flaschenweine beschränkt und ist nicht erheblich Der Minister glaubt, daß diese Steuer die Zahl der Weinnasen nicht vermindern werde.

Die Elektrizität- und Gassteuer.

Es ist nicht unnatürlich, daß sich auf so ein kräftig entwickeltes Kind wie die Elektrizität das Auge des Finanzmannes richte. Das Reich und die Bundesstaaten haben die Elektrizität durch eigene Arbeiten, Untersuchungen, technische Hochschulen und Lehrstühle an den Universitäten sehr gefördert und daher ist es recht und billig, daß sie einen Teil von dem Gewinn bekommen. Zudem wird der Preis durch die Zusammenlegung von Werken vermindert und ist z. B. in Berlin kürzlich von 16 auf 14 ₰ pro Kilowattstunde ermäßigt worden. Der geringe Reichszuschlag ist als keine Kulturfeindlichkeit zu betrachten, die Städte schlagen viel mehr darauf. — Der Reingewinn der Städte aus den Gasanstalten beziffert sich auf 33 Millionen ℳ. Unsere geringe Abgabe spielt da keine Rolle. Mich hat man wegen der Besteuerung der Glühkörper Dunkelmann genannt; es dürfte wohl eine Verwechslung zwischen innerer Erleuchtung und äußerer Beleuchtung vorliegen.

Die Anzeigensteuer.

Sie ist im großen Publikum populär. Die jährliche Ausgabe für Inserate schätzt man auf 412 Mill. ℳ. Die Befürchtungen der Presse, daß sie selbst die Steuer tragen müsse, ist unbegründet. Die Plakatsteuer ist sehr berechtigt die Plakate verunzieren unsere Städte (und die Bahnhöfe! d. Red.). Die Presse will bei ihrem Wiederstande gegen, die Steuer zeigen, daß sie stark genug ist sich dagegen zu wehren.

Die Belastung des Besitzes.

Einkommen- und Vermögenssteuer sind nach der Ansicht des Ministers schon so sehr von den Bundesstaaten herangezogen worden, daß das Reich nicht auch noch Nutzen daraus ziehen kann. Der Minister bespricht dann die Nachlaßsteuer und kommt zu sehr sozialistischen Ideen, indem er einen Erbfall als einen günstigen Zufall bezeichnet, an dem dem Erbenden nur in den seltensten Fällen ein Verdienst gebühre. Die Idee, daß das Vermögen der Familie gehöre, sei eine ideale Anschauung, aber wirtschaftlich nicht begründet. Die Nachlaßsteuer wird die Vermögen über 20 000 ℳ mit ½ bis 3% belasten. Gegen diese Steuer richtet sich der stärkste Widerspruch des Hauses und sie wird wohl fallen. Die Wehrsteuer ist ein Teil der geplanten Erbschaftssteuer und sie soll erst nach dem Tode von dem Vermögen des Besteuerten erhoben werden. Dies ist ein sehr tröstlicher Gedanke; schade, daß er bei den andern Steuern nicht auch angewendet werden kann.

Die Erhöhung der Matrikularbeiträge.

Die Beiträge spielen eine besonders ärgerliche Rolle und sollen nach den Beschlüssen des Bundesrates auf fünf Jahre festgelegt werden. Dann glaubt der Schatzsecretär, daß er besser den Daumen auf die Tasche halten kann. Zum Schlusse zitirt er ein Wort eines englischen Staatsmannes, welcher einmal gesagt hat, nichts sei den Neigungen des Menschen so zuwider, wie die Einführung neuer Steuern. Bei der bevorstehenden Kritik möchten sich die Abgeordneten die Frage vorlegen, woher soll das notwendige Geld kommen?

Am Schlusse seiner vierstündigen Rede appelliert der Staatssecretär an die Vaterlandsliebe. Er erinnert sich gewiß der vielen Reden, die er in seiner Jugend auf patriotischen Festen gehört hat und deren Inhalt in der Regel die Versicherung einschließt, daß jeder Deutsche bereit sei, mit Gut und Blut für des Reiches Wohlfahrt einzutreten. Da kann er auch sagen: „Worte, Worte, nichts als Worte."

„Darauf müssen Sie eine Antwort geben, Sie können nicht verlangen, daß die Regierung immer neue Vorschläge macht, worauf Sie nur antworten: falsch, falsch, falsch. Dazu ist die Lage zu ernst, die Arbeit zu dringend. Mit derselben Offenheit, mit der Sie den Entwurf kritisieren werden, werde ich auch die Einwürfe der verbündeten Regierungen gegen die Kritik geltend machen. Maßgebend für uns war, daß die Bundesstaaten nicht schwer geschädigt werden dürfen, daß die Steuern auf Massenartikel und Besitz gelegt werden mußten, daß die aufgeschobenen Matrikularbeiträge beseitigt und eine energische Anleihetilgung eintreten muß. Mit großer Rücksichtslosigkeit soll aber künftig der Grundsatz bewahrt bleiben: neue Ausgaben nur, wenn auch eine Deckung der Einnahme dafür vorhanden ist."

Die Einwendungen der Parteien lassen wir in der nächsten Nummer folgen.

Kostenfrei
für alle
Hals- u. Lungenleidende.

Die Herren Dr. med. Schaffner & Co. in Berlin-Grunewald offerieren allen Hals-, Brust- u. Lungenleidenden in Neunkirchen und Umgegend ihr tausendfach bewährtes Mittel zur Probe vollständig kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher anwandten, preisen in mitunter begeisterten Worten die mit demselben erzielten oft **geradezu verblüffenden Erfolge.** Dieselben übertrafen in zahlreichen Fällen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte, die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten von überraschenden Resultaten selbst auch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trotzten.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel, noch eine die ernste, wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermedizin, erhebt aber auf der anderen Seite auch nicht den Anspruch als ein sicher wirkendes „Heilmittel gegen die Lungentuberkulose" angesehen zu werden. Es ist nichts mehr und nichts weniger wie ein einfaches giftfreies Pflanzenpulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sog. Lieberschen Kräutern hergestellt wird und zufolge einer Kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Es ist so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewendet werden kann. Ueber die Pflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Aeußerungen angesehener Männer der Wissenschaft und, wie gesagt, tausende von Anerkennungsschreiben von Patienten vor, die dasselbe mit dem denkbar besten Erfolge benutzten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt zwar auch von **Lungen-schwindsüchtigen,** die fast übereinstimmend berichten, daß schon nach kurzem Gebrauche desselben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Die weitaus größere Anzahl rührt aber von Patienten her, die an **chron. Katarrhen, altem Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis** usw. gelitten haben und die bekunden, wie vortrefflich ihnen das Mittel geholfen hätte.



Eigene Ueberzeugung ist indessen stets mehr wert, wie alle noch so lobenden Anerkennungsschreiben. Dieser Ansicht schließt sich auch die oben genannte Firma an und stellt sie daher allen denjenigen Patienten **völlig kostenlos,** ohne jede Kaufverpflichtung, eine Probe des Mittels zur Verfügung, die ihre Adressen einsenden und ihrem Briefe für Porto 2c. 20 Pfg. in Briefmarken beifügen. Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines prakt. Arztes (keine Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der z. Zt. eine andere Kur durchmacht) ebenfalls völlig kostenfrei beigefügt.

Möge jeder Hals- oder Lungenkranke, im besonderen derjenige, der bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.

Die verstorbene Kaiserin von China.

Aus dem Berliner Börsenkurier.

Als den „einzigen Mann in China" hat man diese Frau mit der eisernen Faust scherzhaft bezeichnet, und den Eindruck der „merkwürdigsten Frau der Welt" hat sie auch auf den Prinzen Heinrich gemacht. Was jedem, der die 74jährige Frau in ihren letzten Jahren kennen lernte, zuerst an ihr auffiel, war die außerordentliche körperliche und geistige Frische, nach der man geneigt war, auf eine Vierzigjährige zu schließen. Die Kaiserin-Witwe selbst schrieb die Erhaltung ihrer körperlichen Kräfte einem systematischen Training zu, das sie, um Jahres- und Tageszeit unbekümmert, ausübte. Tauchte eine Gewitterwolke auf, so pflegte sie ihre Palastdamen, Eunuchen und Sesselträger zu alamieren, um sich in dem strömenden Regen hinaustragen zu lassen. Wenn sie sich dann völlig durchnäßt wieder zurückbringen ließ, fühlte sie sich ihrer Behauptung nach erfrischt und verjüngt. Dabei aber war sie eine ausgesprochene Feindin jeglichen regulären Badens. Daß sie ihre Hände in Wasser tauchte, gehört zu den seltensten Ereignissen; dafür ließ sie sich reichlich mit Oel und allerlei kosmetischen Fetten einreiben. Auch eine Zahnbürste hat man in ihrem luxuriösen Ankleideraum nie gesehen; doch waren ihre Zähne bis ins hohe Alter hinein wundervoll erhalten, und die Kaiserin selbst schrieb das ihrer vegetarischen Lebensweise und dem eifrigen Kauen der Betelnuß zu. Das energische, durchgeistigte scharfgeschnittene Gesicht war von langen, weichen, schwarzen Haaren umrahmt, und ihre sackähnlichen Gewänder bestanden aus feiner weißer Seide. Ihre Füße waren niemals in die verstümmelnden Schuhe eingeschnürt worden und hatten eine vornehme, schmale, aristokratische Form. Ebenso schön wie die Füße waren ihre Hände; nur hatten sie Fingernägel, die — zehn Zentimeter lang waren! Damit diese kostbaren, sorgfältig gepflegten Auswüchse nicht abbrechen konnten, steckten sie in langen Futteralen; die an der rechten Hand bestanden aus poliertem Bimstein, der mit chinesischen Schriftzeichen bemalt war; die Futterale der linken Hand waren aus Gold mit aufgesetzten Perlen und Rubinen. Wehe dem Hof, wenn einer dieser geheiligten Nägel abbrach! Bis der verunglückte Nagel gefeilt, poliert, mit Oel geschmeidig gemacht und durch einen Ansatz aus Flockseide erneuert war, herrschte Hoftrauer. Trotz ihrer großen Vorliebe für die chinesische Etikette, stand die Kaiserin-Witwe der europäischen Kultur durchaus nicht verständnislos gegenüber. Sie war das erste regierende Mitglied der chinesischen Dynastie, das den unerhörten Schritt beging, sich porträtieren zu lassen, und zwar von einer amerikanischen Malerin.

Lokales und Provinzielles.

Vom Grubenunglück auf Zeche Radbod. In der Grube erfolgten in den letzten Tagen wiederholt starke Explosionen, die auf eine Fortsetzung des Brandes schließen lassen. Durch eine Explosion wurden die Abdeckungen der Schächte zertrümmert und sonstige Verwüstungen angerichtet. Ueber die neue Explosion berichtete im Reichstage der preußische Handelsminister Delbrück: „Vorgestern Nachmittag hat in der Grube eine neue Explosion stattgefunden, durch welche die eiserne Bedeckung des Schachtes 1 zum Teil zertrümmert wurde. Nach Aussage der Wachen ist die Explosionsflamme zum Schacht herausgeschossen, ohne die in der Nähe befindlichen Wachen zu verletzen. Auch sind an Schacht 2 die eisernen Schleusentüren und die zur Bedeckung dienenden Holzteile seitwärts über 50 m bis in den Grubenbahnhof geschleudert worden. Die Betondecke des neben Schacht 2 befindlichen 32 m tiefen Ventilatorschachtes wurde zerstört. Ob der Ventilator, der durch einen Schieber gegen den Schacht abgeschlossen wird, gelitten hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Es ist anzunehmen, daß die Explosion dadurch entstanden ist, daß durch die Wassermengen, welche in die Grube geleitet worden sind, die aus der Kohle ausgetretenen Grubengase von ihrem Austrittspunkte verdrängt und an einen Punkt gebracht worden sind, wo sie mit dem Feuer in Berührung kamen. Es ist selbstverständlich, daß die Wiedereröffnung der Grube zur Bergung der Leichen nicht eher gestattet werden wird, als bis die Bergbehörden die feste Ueberzeugung gewonnen haben, daß irgendeine Gefahr für die Bergungsmannschaften nicht vorliegt."

Bezüglich der Vorwürfe, daß auf der Grube in den letzten Tagen das Berieselungswasser gefehlt habe, teilt der Minister mit, daß über diesen Punkt 17 Beamte und 10 Arbeiter, die als Rieselmeister angestellt waren, ferner 4 Kohlenhauer eidlich vernommen wurden. Auf Grund dieser Vernehmungen ist bis jetzt als festgestellt anzunehmen, daß es am Montag, den 9., morgens bis gegen 12 Uhr mittags an Wasser gefehlt habe, und zwar infolge Einfrierens der Hauptwasserleitung über Tage. Die Aussagen der Zeugen stimmten nicht miteinander überein.

Der soc.-dem. Abg. Leinert hatte im Abgeordnetenhause Angaben von Bergleuten gemacht, welche die Zechenverwaltung belasteten, wollte aber die Leute nicht nennen, weil diese befürchteten, sie würden später für ihre Aussagen gemaßregelt. Der Minister hat sich nun erboten, diese Leute auf den staatlichen Kohlengruben zu beschäftigen und ihnen seinen Schutz angedeihen zu lassen, wenn sie recht haben. Bis jetzt haben sich die verbreiteten Tartarennachrichten sämtlich als falsch erwiesen.

Nach den Feststellungen der Knappschaftskasse sind bei dem Unglück auf der Zeche Radbod 341 Personen getötet und 27 verletzt. Von den Getöteten waren 232 verheiratet, 105 ledig und 4 verwitwet. Die bis jetzt festgestellten Unfallentschädigungen betragen: einmalige Ausgaben für 341 Getötete ℳ 36 536.28 Sterbegeld, oder im Durchschnitt pro Kopf 107,14 ℳ. fortlaufende Ausgaben: für 232 Witwen mit 567 Kindern ℳ. 184 010.34, im Durchschnitt auf jede Familie 800 ℳ. Sechs Waisen erhalten zusammen eine Jahresrente von 1382.22 ℳ.

Der **Bergbauliche Verein** im Kohlenrevier stiftete gelegentlich seines 50jährigen Bestehens 100 000 ℳ, aus deren Zinsen die Hinterbliebenen von verunglückten Bergleuten unterstützt werden sollen, ferner: 400 000 ℳ für die Pensions- und Sterbekasse der technischen Grubenbeamten.

Bochum, 24. Nov. Die Eheleute Blohmann, Kuntis und Krause aus Recklinghausen hatten ihre Kinder in den Monaten Oktober, November und Dezember vorigen Jahres jedesmal Mittwochs vom Schulunterricht ferngehalten. Das Schöffengericht hatte auf je eine Mark Geldstrafe erkannt. In der Berufungsverhandlung erklärten die Beschuldigten, sie hätten an den in Rede stehenden Tagen die Kinder nicht zur Schule schicken können, weil sie an diesen Tagen den Religionsunterricht in der Baptistenkirche zu Herne hätten besuchen müssen. Die Strafkammer ließ diesen Einwand nicht gelten, bestätigte vielmehr die von der ersten Instanz verhängte Strafe. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß nach den bestehenden Gesetzesbestimmungen jeder Vater gehalten sei, seine Kinder zur Schule zu schicken. Diese Pflicht war durch die Tatsache, daß mit den Unterrichtsstunden die Religionsstunden zusammenfallen, keineswegs aufgehoben, auch dann nicht, wenn man berücksichtige, daß die Baptistengemeinden einer anerkannten Religionsgemeinschaft angehören. Wenn die Eltern glaubten, in ihrem Rechte beeinträchtigt zu sein, so stand ihnen der Weg der Beschwerde an die Schulbehörde zu. Sie waren aber nicht berechtigt, zur Selbsthilfe zu greifen und die Kinder einfach vom Schulunterricht fernzuhalten.

Berlin, 25 Nov. Der Zweigstellenvorsteher Fritz Kluge der Firma Arthur Koppel (Aktiengesellschaft) ist wegen großer Unterschlagungen verhaftet worden. Die Höhe der veruntreuten Summe ist noch nicht festgestellt. Sie soll nach der Zeit am Mittag über 300 000 ℳ. betragen.

Nürnberg, 25. Nov. Alle hiesigen Fahrradfabriken drohen die Schließung ihrer Betriebe zur Ende der Woche an, falls nicht in den Marswerken die Mehrzahl der Ausständischen morgen die Arbeit zu den bestehenden Bedingungen wieder aufnimmt. Die Ausständischen sind bisher nicht dazu bereit. Die Aussperrung würde etwa 1000 Arbeiter treffen.

In **Elberfeld** entriß ein fremder Mann einem Kaufmannslehrling auf dem Wege von der Post die Geldtasche, in der sich 310 ℳ befanden und entkam trotz lebhafter Verfolgung.

Vom Rhein. Umfangreichen Zoll-Schmuggeleien, die durch eine Anzahl Rheindampfer im Verkehr mit Holland ausgeführt wurden, ist die Zollbehörde auf die Spur gekommen. An der Zoll-Grenzstation Emmerich wurden in den letzten Tagen auf mehreren Schiffen große Mengen Tabak und Kaffee beschlagnahmt.

Bonn. Die Bonner Bank für Handel und Gewerbe ist in ernste Zahlungsschwierigkeiten geraten, was voraussichtlich den Konkurs des Unternehmens und den Verlust zahlreicher Einlagen von kleinen Leuten zur Folge haben wird. Leichtsinniges Kreditgeben ist die Ursache. Die Baufirma Theodor Wilhelm Düren in Godesberg hat einen Kredit von drei Millionen ℳ. gehabt und der Schloßbrunnen in Gerolstein ist 950 000 ℳ schuldig.

Koblenz. Die Koblenzer Zeitung meldet, daß das dem Kaiser gehörende Schloß Stolzenfels verkauft werden soll. 5 Millionen ℳ. sollen geboten worden sein. Die Koblenzer befürchten, daß sie durch den Verkauf geschäftliche Nachteile haben werden und wollen gegen den Verkauf vorstellig werden.

90 Stunden lebendig begraben. Auf der Kruppschen Zeche „Hannover" in Hordel waren am Freitag zwei Bergleute verschüttet worden. Am Dienstag Morgen wurden die beiden Bergleute, Holstein und Nowack, nachdem sie 90 Stunden in ihrem unterirdischen Gefängnis zugebracht hatten, unversehrt gerettet. Beide sind Familienväter.

Darf ein Jäger wildernde Hunde erschießen? Ein Prozeß, in welchem obige Frage zu Ungunsten des Jagdpächters entschieden wurde und der durch seine lange Dauer — der Prozeß währte sieben Jahre — Kosten verursachte, welche ein kleines Vermögen darstellen, wurde vom Reichsgericht nun durch Urteil beendet. Ein Jagdpächter hatte einen ihm als „Wilderer" bekannten Hund erschossen und war vom Hundebesitzer auf Schadenersatz verklagt worden.

Selbstmord auf dem Anstand. Großes Aufsehen erregt in Plauen i. V. der Selbstmord eines angesehenen Arztes, des im 35. Lebensjahre stehenden Dr. med. Erich Flemming. Er war mit einigen Freunden in ein Revier bei Pausa zur Jagd gefahren und hat sich dort auf dem Anstand durch einen Revolverschuß in den Mund getötet. Als seine Begleiter herbeieilten, fanden sie ihn mit zerschmettertem Kopfe tot auf. Der Verstorbene lebte als Junggeselle in den denkbar besten Verhältnissen. Das Motiv zur Tat ist in völliges Dunkel gehüllt.

Rotzenhahn, 22. Nov. Gestern nachmittag 5¼ Uhr wurde bei dem Fahren über den Bahnübergang eines Feldweges zu der Stockumer Mühle der Sohn des Mühlenbesitzers, Wilhelm Krämer, durch den von Langenhahn kommenden Güterzug überfahren und lebensgefährlich verletzt. Der junge Mann war in die Nachbarorte gefahren, um Mehl an die Kunden abzuliefern, sowie Korn abzuholen. Auf der Rückfahrt hatte er bei der herrschenden Dunkelheit und dem starken Nebel den Zug nicht sehen und infolge des in der Nähe befindlichen Steinbruches durch das Rollen der Steine auf dem Schüttgerüst nicht ankommen hören. Der Führer des Wagens befand sich gerade an der Bremse, als der Zug herannahte und wurde er sowie der hintere Teil des Wagens von der Lokomotive erfaßt, wobei der hintere Teil des Wagens vollständig demoliert und die auf demselben befindliche Frucht zerstreut wurde, dagegen die Pferde unverletzt blieben und mit dem Vorderteil des Wagens nach Hause liefen. Der Ueberfahrene, über welchen der ganze Güterzug gegangen, lag zwischen den Schienen und wurde schwer verletzt von Arbeitern in die elterliche Wohnung getragen. Herr Dr. Engelhardt-Marienberg ordnete die sofortige Ueberführung des erst vor kurzer Zeit Verheirateten, welcher außer mehreren, schwereren Knochenbrüchen noch lebensgefährliche Kopfverletzungen erlitten, in das St. Vinzenz-Hospital zu Limburg an, woselbst er gestorben ist. Westerw. Ztg.

Hamburg. Der englische Dampfer Föderation, der gestern früh die Heimreise nach England antrat, erlitt auf der Unterelbe hinter Blankenese Maschinendefekt und wurde steuerlos Das Schiff stieß mit dem vor Anker liegenden Staatsbagger Nr. 12 zusammen. Dieser wurde in der Mitte der Kabine der Bedienungsmannschaft getroffen und schwer beschädigt, sodaß er sofort unterging. Das Unglück geschah so schnell, daß es drei Mann der in der Kabine schlafenden Besatzung des Baggers nicht mehr gelang, sich zu retten. Sie wurden mit dem versinkenden Schiff hinabgerissen und ertranken. Ihre Leichen sind noch nicht geborgen. Der Dampfer Föderation mußte nach Hamburg zurückkehren.

Weimar, 21. Nov. Der Frauenmörder Koch aus Oberndorf ist heute früh 5½ Uhr durch den Scharfrichter Hirsch aus Gotha, der mit drei Gehülfen anwesend war, mittels des Fallbeiles enthauptet worden. Koch hat gestern abend, kurz bevor ihm das Abendmahl gereicht wurde, drei weitere Frauenmorde eingestanden. Er war bis zum letzten Augenblick stumpfsinnig und reulos. Die gestern eingestandenen drei Mordtaten beziehen sich auf die Holzhändlerin Schmidt aus Neustadt am Rennsteig, die Salzhändlerin Fuff aus Unter-Alba und eine Frau Müller aus Apolda. Koch hat auch diese Frauen in seine Wohnung gelockt, erschlagen und zerstückelt.

Englische Solidarität. Die Schulverwaltung der Stadt Derby schrieb die Stelle eines Schularztes aus und übersandte die Anzeige mehreren ärztlichen Zeitschriften zur Veröffentlichung. Das Inserat wurde aber mit der Begründung abgelehnt, daß das ausgesetzte Gehalt von 200 Pfd. Sterl. nicht als standesgemäß betrachtet werden könne; als Mindestsatz gelte 250 Pfd. Sterl. Wohl oder übel mußte sich die Schulbehörde zu dieser Erhöhung verstehen, worauf die Anzeige veröffentlicht wurde.

Hohe Buße. Der Verleger der englischen Zeitschrift „Vanity Fair" wurde wegen Kreditschädigung einer Bank zu 5000 Pfd. Sterl. Schadenersatz verurteilt.

London, 25. Nov. Nach New-Yorker Depeschen richtete der Tornado in Nordwest-Arkansas furchtbare Verheerungen an. Auf eine Strecke von 100 Kilometer wurde alles glatt weggefegt. Die Zerstörungsbahn ist ungefähr 3 Kilometer breit. Häuser, Bäume und Feldfrüchte wurden dem Erdboden gleich gemacht. Der Schaden ist enorm.

Ein Revolte im Gefängnis zu Madrid. In der Nacht zum 22. Nov. entstand ein Aufruhr im Gefängnis zu Granada, indem bei der Inspizierung einer Zelle drei Wächter überfallen, gefesselt und der Schlüssel beraubt wurden. Damit wurden die übrigen Zellen geöffnet, sodaß achthundert schwere Verbrecher sich im Binnenhof vereinigen konnten. Diese versuchten, nachdem die Aufseher durch Dolchstiche tödlich verletzt waren, an verschiedenen Stellen die Mauer zu durchbrechen, wurden aber durch Schüsse der Schildwachen zurückgescheucht. Sechs der gefährlichsten entkamen über die Dächer. Der Rest verbarrikadierte sich, nachdem alles Mobiliar zerstört war. Inzwischen traf der Oberst eines Regiments in Cordoba mit Truppen ein, ließ die Türen erbrechen und drang als erster, den Revolver in der Hand, ein. Da die Gefangenen mit Drohungen fortfuhren, ließ er mehrere Salven feuern, bis sich die Verbrecher unterwarfen.

Gedämpftes Rindfleisch mit Kartoffeln. 6 Personen. 3 Stunden. In zerlassenem Schmalz oder in Speckfett werden einige zerschnittene Zwiebeln bräunlich geröstet, dazu gibt man ½—¾ Kilo würfelig geschnittenes Rindfleisch, eine Prise Paprika, sowie ¼ Liter Wasser und läßt alles zusammen 2 Stunden dünsten. Dann fügt man ungefähr ¾ Kilo geschälte, in dicke Scheiben zerschnittene Kartoffeln hinzu, läßt kochen, bis letztere weich sind, schmeckt ab, würzt mit 10 Tropfen Maggi-Würze und richtet auf tiefer Schüssel an.

Weihnachten 1908.

Zum Einkauf von Weihnachtsgeschenken empfehle den Besuch meines mit den schönsten Geschenkartikeln reichhaltig ausgestatteten Geschäfts. Ich empfehle:

Schreibwaren,
feine Briefpapiere in Casetten,
Büro-Artikel,
Bilder- u. Märchenbücher,
Bücher für Erwachsene,
Gesangbücher,
Bibeln, Testamente,
Bilder, Wandschmuck
Photographie-Rahmen,
Photographie-Albums,
Postkartenalbums,
Lampenschirme,
Schulartikel,
Mal- und Zeichen-Utensilien,
feine Leder-Galanteriewaren.
Reisetaschen,
Damentaschen, Brieftaschen, Schreibmappen, Zigarren-Etuis, Portemonnaies.

Porzellan:

Service in feinen neuen Decors, Kannen, Kabarets, Kuchenteller, Tassen, sämtl. weisses Gebrauchsporzellan.

Steingut:

Waschservice, sehr grosse, schöne Auswahl, Blumentöpfe. Tonwaren, Majolika, Vasen, Jardinièren, Figuren.

Bestecks:

Messer, Gabeln, Löffel bis zu den feinsten Qualitäten. Garantie für Haltbarkeit.

Zinn- u. vernickelte Waren,
Gegenstände in Altkupfer, Bronce etc.

Glas- u. Crystall:
Weingläser, geschliffen, Bier- u. Likörgläser.

Künstliche Blumen.

Neunkirchen
gegenüber der neuen Schule

H. Braun.

Spielwaren-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe dieses Artikels verkaufe ich vom 1. Dezember an sämtliche noch vorrätigen

Kinderspielwaren, Puppen, Puppenteile mit 20 % Rabatt.

H. Braun.

H. Braun
Annahme von Inseraten für alle Zeitungen.
Lieferung von Cliché's für alle Branchen.

Zwei neue Ansichtkarten von Salchendorf

sind in meinem Verlage erschienen. Diese, sowie meine sämtlichen Ansichtkarten werden auch an Wiederverkäufer abgegeben.

H. Braun.

Für Kaufleute und Metzger:

Rollenpapierapparate für die Ladentheke,
Rollenpackpapier,
Packpapier in verschiedenen Sorten,
Kassenblocks,
Düten, auf Bestellung auch **Hut- und Wäschebeutel**
zu haben bei

H. Braun.

Documentenkästen

zum Aufbewahren von Geld, Wertpapieren und wichtigen Schriftstücken, schöner Geschenkartikel für Herren empfiehlt

H. Braun.

Lampenschirme

für
elektrische Lampen
empfiehlt

H. Braun.

Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1908 bis 1. Mai 1909.

Gießen-Betzdorf.

Gießen ab		4^{14}	6^{47}	Werktags	8^{17}	10^{10}	12^{39}	3^{25}	6^{07}	6^{12}	6^{35}	10^{08}
Dillenburg	4^{13}	5^{28}	8^{01}		9^{04}	11^{23}	1^{48}	4^{32}	6^{51}	7^{18}	8^{32}	11^{24}
Haiger	4^{27}	5^{40}	8^{12}		—	11^{34}	1^{59}	4^{43}	—	7^{29}	8^{45}	11^{37}
N.-Dresselnd.	4^{41}	5^{54}	8^{24}		—	11^{46}	2^{11}	4^{56}	—	7^{42}	9^{00}	11^{51}
Würgendorf	4^{54}	6^{07}	8^{34}		—	11^{57}	2^{22}	5^{08}	—	7^{55}	9^{15}	12^{03}
Burbach	5^{05}	6^{14}	8^{42}	7^{14}	—	12^{01}	2^{29}	5^{16}	—	8^{03}	9^{24}	12^{10}
Neunkirchen	5^{20}	6^{24}	8^{51}	7^{26}	—	12^{14}	2^{38}	5^{25}	—	8^{13}	9^{34}	12^{20}
Herdorf	5^{31}	6^{31}	8^{58}	7^{34}	—	12^{21}	2^{45}	5^{32}	—	8^{20}	9^{42}	12^{27}
Betzdorf an	5^{44}	6^{40}	9^{06}	7^{45}	9^{51}	12^{30}	2^{54}	5^{40}	7^{41}	8^{29}	9^{52}	12^{36}

Betzdorf-Gießen.

Betzdorf ab	5^{31}	6^{25}	6^{55}	9^{24}	9^{54}	12^{30}	1^{21}	2^{46}	3^{54*}	5^{35}	6^{42*}	7^{38}	8^{50}	10^{26}
Herdorf	5^{42}	6^{40}	7^{10}	9^{35}	—	12^{42}	1^{33}	2^{57}	4^{07}	5^{46}	6^{55}	—	9^{01}	10^{37}
Neunkirchen	5^{50}	6^{49}	7^{20}	9^{43}	—	12^{50}	1^{41}	3^{05}	4^{16}	5^{54}	7^{04}	—	9^{09}	10^{45}
Burbach	6^{03}	7^{04}	7^{36}	9^{56}	—	1^{04}	1^{54}	3^{17}	4^{31}	6^{08}	7^{19}	—	9^{22}	10^{58}
Würgendorf	6^{13}	7^{48}	10^{06}	—	1^{15}	3^{27}	4^{43}	6^{18}	7^{31}	—	9^{31}	11^{08}
N.-Dresselnd.	6^{21}	7^{57}	10^{14}	—	1^{22}	3^{35}	4^{52}	6^{26}	7^{40}	—	9^{39}	11^{16}
Haiger	6^{30}	8^{08}	10^{23}	—	1^{31}	3^{44}	5^{01}	6^{35}	7^{49}	—	9^{48}	11^{25}
Dillenburg	6^{43}	8^{23}	10^{47}	10^{43}	1^{41}	3^{54}	5^{10}	6^{44}	7^{58}	8^{27}	9^{59}	11^{35}
Gießen an	7^{49}	9^{38}	11^{49}	11^{23}	2^{40}	4^{56}		7^{58}		9^{09}	11^{08}	12^{32}

Werktags — Werktags

* Nur an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen.

Betzdorf-Köln.

Betzdorf ab	4^{40}	5^{52*}	6^{43}	6^{50**}	9^{13}	10^{02}	11^{31}	12^{38}	3^{02}	5^{45}	6^{36**}	7^{52}	8^{36}	10^{15}
Köln an	7^{00}	7^{47}	8^{19}	7^{19}	11^{27}	11^{32}	2^{14}	3^{06}	5^{23}	8^{27}	7^{04}	9^{13}	10^{32}	12^{37}

* Bis Troisdorf. — ** bis Au.

Köln-Betzdorf.

Köln ab	4^{50*}	6^{50}	8^{10}	8^{51*}	9^{56}	12^{00}	3^{10}	6^{04**}	6^{02}	6^{20}	7^{40}	8^{45}	11^{15}
Betzdorf an	6^{15}	9^{17}	9^{44}	10^{38}	12^{25}	2^{40}	5^{30}	6^{45}	7^{30}	8^{45}	10^{14}	10^{21}	1^{38}

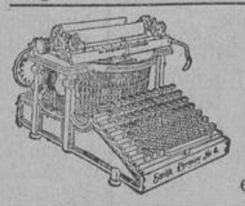
* von Troisdorf ab, ** von Schladern ab.

Betzdorf-Siegen.

Betzdorf ab 5^{52} 6^{35} 8^{18} 9^{27} 9^{58} 10^{13} 11^{35} 12^{42} 2^{10} 3^{00} 5^{40} 5^{49} 6^{49} 7^{47} 8^{16} 8^{52} 10^{23} 10^{28} 1^{45}

Siegen-Betzdorf.

Siegen ab 4^{02} 6^{01} 6^{24} 7^{30} 8^{34} 9^{30} 9^{41} 11^{45} 1^{12} 2^{12} 4^{42} 4^{50} 5^{48} 6^{45} 7^{15} 7^{35} 9^{33} 12^{45}



The Smith Premier Typewriter

bewährtes System
Schreibmaschinenpapiere,
Farbbänder etc.
empfiehlt

H. Braun.

Reisetaschen in Juchten-, Rind- und Schafleder, sowie **Damenhandtäschchen** in billiger, mittlere und teurer Preislage empfiehlt aus den leistungsfähigsten Fabriken

H. Braun.